

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 241.

Verlags-Zentralnummer No. 2953.

Dienstag, den 26. Mai.

Redaktions-Zentralnummer No. 52.

1908.

## Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Eine Riefendemonstration in London.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm 23. c.: Eine der größten, wenn nicht tatsächlich die größte Volksversammlung, die London je gesehen, fand heute unter freiem Himmel im Hyde-Park statt. Über die Zahl der Teilnehmer liegen vorläufig nur Schätzungen vor, die zwischen vier- und fünfhunderttausend schwanken, denn das Ergebnis der Zählung, welche die „Daily News“, die leitende der hiesigen liberalen Zeitungen, durch sechshundert Herren vornehmen ließ, kann vor Montag nicht bekannt gegeben werden. Die Arbeit dieser letzteren wurde dadurch erleichtert, daß die Teilnehmer an der Versammlung je nach den Stadtgegenden, aus denen sie stammten, in gesonderten Zügen und durch verschiedene Tore des Hyde-Parkes herankamen. Sie setzten sich aus einer Gesellschaftsklasse zusammen, die sich sonst derartigen öffentlichen Kundgebungen fern zu halten pflegt, denn es war fast ausschließlich der bessere Mittelstand vertreten, unter dem die Geistlichen der Nonkonformisten und der anderen, der Staatskirche antagonisierenden Religionsgemeinschaften eine ganz besonders große Rolle spielten. Den Zweck der Demonstration bildete ein Protest gegen das vielumstrittene Schulgesetz, das die Regierung, unter dem Einflusse der Staatskirche stehend, mit Hilfe ihrer „Stimmvieh-Majorität“ der Nation zum Teil bereits aufzwingt. Die bei Gelegenheiten wie die heutige Versammlung übliche Resolution wurde unter stürmischem Beifall der ungeheuren Menschenmenge angenommen und lautete wie folgt: „Die gegenwärtige Massenversammlung von Bürgern Londons verwirft aufs energischste das dem Parlamente nun vorliegende Erziehungsgesetz, weil es Frauen aus den Schulräten ausschließt und solche als selbständige, für die Leitung des Erziehungswesens aus der Bürgerschaft gewählte Körperschaften aufhebt. Weil es ferner die Anstellung der Lehrer davon abhängig macht, daß diese

sich zu den Doktrinen der Staatskirche bekennen, und nicht für freien Elementar-, technischen und höheren Unterricht in gewöhnlichen Tag- und Fortbildungsschulen, kontrolliert und verwaltet durch eine für den Zweck besonders gewählte Körperschaft, sorgt.“ — Das Erziehungsgesetz, das, wie angedeutet, aus zwei Teilen besteht, deren jeder aber ein geschlossenes Ganzes für sich bildet, ist zur Hälfte bereits endgültig angenommen worden. Dadurch wurden die Schulen in der Provinz unlängst der Geistlichkeit der Staatskirche überliefert, während man die Steuerzahler daselbst zwingt, fortan auch für die Unterhaltung der alten Kirchenschulen zu bezahlen, ohne daß sie auch nur das Geringste bei deren Leitung mitzusprechen haben. Die zweite Hälfte des omnifosen Gesetzes bezieht sich auf London allein, und der heutige Protest galt daher auch nur dieser, weil gegen die erste nichts mehr ausgerichtet werden kann. Zwölf Rednertribünen waren in verschiedenen Teilen des ungeheuren Parkes aus Wagen improvisiert worden, von denen herab Parlamentsmitglieder, Geistliche und andere Leiter der Bewegung Ansprachen hielten. Die verschiedenen Redner können natürlich nur wiederholt haben, was sie bei zahlreichen früheren Gelegenheiten bereits geäußert, aber die Anwesenden brauchen auch gewiß keine weitere Belehrung über den Gegenstand, mit dem sie zu ihrem Leidwesen nur zu gut vertraut sind. Die Regierung hat das Gesetz lediglich auf Wunsch der Staatskirche eingebracht, die ihren Einfluß auf das Volk mehr und mehr schwinden sieht und wegen der Erfolge, welche die Nonkonformisten namentlich in der Mittelklasse erzielen, von Neid erfüllt ist. Sie sucht sich daher nun der Kinder zu bemächtigen, da sie die Alten nicht länger zu beeinflussen vermag. Zu diesem Zwecke ist es aber unumgänglich notwendig, die Erziehung lediglich Anhängern der Staatskirche anzuvertrauen, aber einem Vater, der Baptist, Nonkonformist oder ein anderer Sektarianer ist, paßt es natürlich nicht, sich seine Kinder durch die Priester entfremdet zu sehen. Ob die Protestversammlung die Regierung abhalten wird, ihren Pakt mit den Schwarzröcken vollständig zu schließen, erscheint indes fraglich.

## Deutsches Reich.

\* Über die vorzeitigen Heiraten in Preußen entnehmen wir der „Stat. Anz.“ folgende Angaben: Vor Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches erlangte im Deutschen Reich das männliche Geschlecht mit dem vollendeten 20., das weibliche mit dem vollendeten 16. Lebensjahre die Ehefähigkeit. Die Genehmigung, zu heiraten vor Erreichung dieses Alters, konnte in Preußen der Justizminister bewilligen. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch dürfen Männer nicht vor Eintritt der Volljährigkeit, Frauen, wie bisher, nicht vor Vollendung des 16.

Lebensjahres eine Ehe eingehen. Die Frauen können von dieser Vorschrift befreit werden, die Männer nicht. Dagegen kann dem Manne die Heirat vor dem 21. Lebensjahre dadurch ermöglicht werden, daß er durch das Vormundschaftsgericht für volljährig erklärt wird, was nach Vollendung seines 18. Lebensjahres geschehen kann. Während vor dem Jahre 1900 durchschnittlich jährlich noch nicht 300 männliche Personen unter 20 Jahren mit Genehmigung des Justizministers die Ehe schlossen, hat seit dem Inkrafttreten der neuen das Ehefähigkeitsalter der Männer um ein Jahr erhöhenden gesetzlichen Bestimmung die Anzahl der vorzeitig heiratenden männlichen Personen eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren; denn im Jahre 1900 wurden 1546, im Jahre 1901 sogar 1848 männliche Neuvermählte unter 20 Jahren gezählt. Diese frühzeitig Heiratenden verteilten sich auf alle Berufe und fast alle sozialen Stellungen. Die Mehrzahl von ihnen (1900: 640, 1901: 758) bildeten die Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge und andere mit Berufs- oder gewerbmäßiger Ausbildung versehene, in Industrie und Handwerk beschäftigte Personen, demnächst andere Hilfspersonen ohne gewerbliche Vorbildung (213 und 281), ferner ländliche Tagelöhner und Arbeiter (200 und 198) und ländliche Gesinde und sonstige ländliche Hilfspersonen (177 und 183). Militärpersonen, Beamte und Angehörige freier Berufsarten heirateten im Alter von weniger als 21 Jahren im Jahre 1900: 31, 1901: 42.

\* Die vierte Wagenklasse. Mit Blitzschnelle hat sich die Nachricht von der bevorstehenden Einführung der vierten Wagenklasse im Reichslande verbreitet und überall Freude bereitet. „Andi ebbs güets vu Berlin“, meinte ein Obstbaumbesitzer, der sich nun darauf freut, möglichst billig nach der Stadt fahren zu können, um sein Obst zu verkaufen. Besonders angenehm wird (nach einem Bericht der „Strakb. Post“) die hoffentlich bald überall im Reich eingeführte neue Wagenklasse den Beerenhändlern sein, die nun mit einer größeren Anzahl von Körben zu Markt fahren können. Auch die Steinbauer und Waldarbeiter, die mit dem Arbeitsgerät häufig Widerspruch in der vollbesetzten dritten Wagenklasse fanden, werden die Vorteile der Neuerrichtung vollaus schätzen. Gerade aus dem Preushtal kommen viele ehemalige Soldaten, die in Preußen die vierte Wagenklasse kennen gelernt haben und diese billige Beförderungsgewinnung durchaus zu werten wissen.

## Ausland.

Begnadigung der Kapländischen Rebellen.

Der „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ wird aus Dordrecht telegraphiert: Ich vernehme soeben von zuverlässiger Seite, daß General Louis Botha nach Holland telegraphiert habe, daß allen Kapländischen Rebellen (englische südafrikanische Untertanen, die im

treten den kleineren schwedischen Heerhaufen immer nur dann an, wenn er sich in der Übermacht befand. Auf diese Weise machte er in Ingermannland, dem heutigen Gouvernement St. Petersburg, immer festeren Fuß und brachte im Jahre 1702 die am Ladogasee belegene Festung Nöteborg, das heutige Schlüsselburg, über die seit Jahrhunderten eine wichtige Handelsstraße aus dem inneren Rußland und Asien nach Skandinavien führte, in seine Gewalt.

Der Gründung der neuen Residenz stand nun kein Hindernis mehr im Wege, und im Mai 1703 konnte Peter auf der Insel am rechten Newafluß, die heute die Peter-Pauls-Festung samt der gleichnamigen Kathedrale trägt, mit den ersten Bauten beginnen. Wie selbstherrlich der Monarch dabei zu Werke ging, erhellt daraus, daß er, wie Preußens zweiter König, die Großen und die Beamten förmlich zwang, dort zu bauen, daß er jeden Bauer, der nach der entstehenden Residenz kommen wollte, nicht hineinließ, wenn er nicht eine bestimmte Anzahl Steine mitbrachte, und daß er bei Strafe der Verbannung nach Sibirien auf die Dauer mehrerer Jahre das Bauen von steinernen Häusern in allen übrigen Teilen seines weiten Reiches nur zu dem Zwecke verbot, daß dadurch die bauliche Entwicklung Petersburgs ein um so regeres Tempo einschläge.

Den drastischen Mitteln entsprach aber auch der Erfolg. Als Peter 22 Jahre später an den Folgen einer Erkältung starb, die er sich bei der verunglückten Rettung eines gestrandeten Bootes zugezogen hatte, zählte das junge, mit der größten Raumverwendung und nach dem Lineal in westeuropäischen Bauweisen angelegte Städtewesen bereits über 40 000 Einwohner. Von demjenigen, was damals gebaut wurde, ist heute allerdings nur noch wenig zu sehen. Zener ersten Bauperiode, bei der mit fieberhafter Eile kolossale, aber innerlich unsolide Steinkästen aufgetürmt wurden, folgte unter den trägen und reaktionären Nachfolgern und Nachfolgerinnen Peters ein rund vierzigjähriger Stillstand der Bautätigkeit und als Katharina II. das gewaltige Reformwerk Peters fortzusetzen begann, war es höchste Zeit, die

## Fenilleton.

### Die Metropole am Newastrand.

Zum 200. Jahrestag ihrer Gründung (27. Mai 1703). Von Dr. Rudolf Grusjens.

Wenn in diesen Tagen die jüngste unter den großen Haupt- und Millionenstädten Europas, die Residenz des weißen Jaren am Newastrand, den Gedentag ihrer vor zwei Jahrhunderten erfolgten Gründung mit Festen und Feierlichkeiten begeht, so beschäftigt sich das gebildete Ausland fast mehr als der Ruße selbst mit dem interessanten Werdegange dieser Stadt, die weniger dank günstiger, in der natürlichen Lage gegebener Entwicklungsbedingungen, sondern auf das Rechtwort jenes Jaren, dessen Namen sie trägt, am Sumpfgestade eines Landes emporwuchs, das der große Peter eben erst seinen Feinden entriß und durchaus noch nicht als gesicherten Besitz betrachten durfte.

Es ist weniger die periphere Lage der Stadt am äußersten Rande des sich über eine Strecke von mehr als tausend deutschen Meilen hingiehenden Niesenreiches, als die reaktionäre, allen westeuropäischen Einflüssen abgeneigte Gesinnung des Altrossentums, die ihn mit einem gewissen Gefühl der Abneigung auf das fast internationale Petersburgs blicken läßt, wo der Stockruße nicht allein herrscht, sondern eine Reihe anderer Nationen, namentlich Deutsche, Franzosen, Finnländer, Engländer und Italiener als erhebliche und ständig anwachsende Bruchteile der Bevölkerung neben sich dulden muß. Für ihn bleibt Mütterchen Moskau, das sich mit niedrigen Häusern und großen Gärten schier unendlich weit im Flachfeld der russischen Steppe ausdehnt und von den goldschimmernden Kuppeln des Kremelpalastes überragt wird, die nationale Hauptstadt des heiligen Rußlands, und innerlich großend findet er sich mit der Tatsache ab, daß es eines für das heutige Rußland unerwünschten Milliardenaufwandes für Staatsgebäude bedürfe, wenn der Sitz der Zentralgewalt mit ihren zahllosen Behörden eine Verleugung erfahren sollte.

Mit ganz anderen Blicken betrachtet der Ausländer und namentlich der Deutsche die russische Hauptstadt, über die für ihn eine an blutigen Ereignissen reiche Geschichte den Nimbus des Geheimnisvollen ausgebreitet hat. Die in hundert Erzählungen geschilderten Palastrevolutionen im Hause Romanow und der seit 140 Jahren dort herrschenden deutschen Dynastie Holstein-Gottorp und nicht zum wenigsten auch die Tragödie des Deutschtums in den Ostseeprovinzen erregen im deutschen Leser ungefähr das selbe Interesse wie der venetianische Markuspalast mit seiner Seufzerbrücke und den Gefängnissen unter den Pleidächern, und deshalb fühlt sich auch der, der nie die nordische Residenz betreten hat, gewissermaßen heimisch, sobald vom Winterpalast, dem Antischkowpalais, der Peter-Pauls-Festung und anderen historisch denkwürdigen Gebäuden St. Petersburgs die Rede ist.

Wenn in der Einleitung gesagt wurde, daß Petersburgs Entstehung und Wachstum nicht auf die günstige Lage des Ortes zurückzuführen sei, so ist diese Behauptung allerdings cum grano salis zu verstehen. Richtig ist, daß vor dem Jahre 1703 dort keine nennenswerte Ansiedelung bestand. Zar Peter aber wußte genau, was er tat, als er vor nunmehr 200 Jahren den russischen Ruschik mit Knutenhieben dazu zwang, seine neue Residenz in der kumpfigen Niederung des Newadeltas zu erbauen, deren todbringende Malariaanfänge Zehntausenden von Arbeitern und wahrscheinlich einer noch viel größeren Zahl seiner späteren Bewohner das Leben gekostet haben. Die den Einflüssen des europäischen Westens zugängliche neue Hauptstadt sollte nach einem oft gebrauchten Vergleich „das Fenster nach Europa“ sein, durch das der warme Hauch moderner Kultur sich über sein in eisiger geistiger Erstarrung liegendes Rußland ergießen sollte. Mit Freuden sah er es daher, daß zu Beginn des nordischen Krieges der verrückte Karl XII. nach der für Peters Heer so unglücklichen Schlacht bei Narwa sich von der damals leichten Niederwerfung seines gefährlichsten Feindes, der Russen, abwandte, um sich an dem sächsisch-polnischen Könige, August dem Starken, zu rächen. Vorsichtiaerweise ariff er die ihm entgegen-

Burenkrieg gegen die Engländer gekämpft haben) volle Amnestie gewährt sei, und daß diejenigen, die in Holland weilten, demnach sicher zurückkehren können.

\* Rußland. Necht idyllische Zustände herrschen in dem Gouvernement Ufa im Westen Rußlands, wo kürzlich der Gouverneur ermordet wurde. Dieser ist der dritte Beamte, der auf diesem Posten ermordet worden ist. Vor ihm wurden die Gouverneure v. Wahl und Fürst Obelonski von Mordanschlägen massakriert, die, wie vermutet wird, einer revolutionären Gesellschaft angehören, deren Sitz in den Uralbergwerken ist. Die gewaltsame Unterdrückung der Unruhen soll die unmittelbare Veranlassung der Ermordungen sein. — Dem Bureau Reuter geht aus St. Petersburg nachstehender Bericht zu: „In amtlichen Kreisen geben die Feste, die zur zweihundertjährigen Gründung von St. Petersburg am 29. und 30. d. M. stattfinden sollen, zu recht unbehaglichen Gefühlen Veranlassung, weil von seiten der revolutionären Emigranten ein Gerücht verbreitet worden ist, daß der Inhalt, daß die große Arbeiterdemonstration, die am 1. Mai stattfinden sollte, auf diesen allgemeinen Feiertag verlegt worden sei. Da man befürchtet, daß eine derartige Demonstration zu ernstlichen Unruhen führen könnte, hat die Polizei die Besitzer von Werkstätten und Fabriken aufgefordert, ihren Angestellten die Gewährung eines Feiertags während der Festlichkeiten zu verweigern, aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Leute an der Arbeit bleiben werden, da sie seit einiger Zeit, und besonders seit den letzten Wochen, den Arbeitgebern gegenüber ein höchst unbotmäßiges, widerspenstiges und freches Benehmen an den Tag legen und oft selbst in Hörweite der Unternehmer Drohungen gegen diese ausstößen. Zudem werden die Werkstätten buchstäblich mit aufrührerischen Proklamationen überflutet. In diesen Proklamationen heißt es, der Zar habe in seiner Bekanntmachung vom 11. März sich den Anschein gegeben, als trage er das Verlangen, das Los der Bauern zu mildern, während er in Wirklichkeit gar nichts getan habe. Den Arbeitern wird ferner erzählt, daß der Zar für sie noch viel weniger übrig habe, und daß sie deshalb ihre Forderungen selbst durchsetzen müßten. Die Flugblätter, die in einer für den Kaiser, die Kaiserin, die Regierung und die Polizei außerordentlich beleidigenden Sprache abgefaßt sind, werden von den Arbeitern viel gelesen. Wenn die Leser diese Blätter, nachdem sie sie gelesen haben, wegwerfen, weil sie nicht wollen, daß man sie in ihrem Besitze findet, so lassen die Unternehmer sie auf sammeln und sie werden zu Hunderten der Polizei eingekauft. Die Unternehmer suchen für die zweihundertjährige Feier den Schutz der Polizei nach, da sie befürchten, die Leute könnten, abgesehen davon, daß sie an jedem allgemeinen Aufruhr sich beteiligen würden, dazu übergehen, ihre Arbeitgeber anzugreifen. Die Drohungen der Leute werden umso mehr gefährdet, als in St. Petersburg in der letzten Woche eine große Werkstätte durch einen Brand zerstört wurde, der einen Verlust von 600 000 Rubeln veranlaßte, und, wie man annimmt, von Arbeitern böswillig angelegt war. Die Arbeiter verlangen Lohnerhöhungen, das Vereinsrecht und die Einrichtung gegenseitiger Unterstützungsfonds. Die Besitzer von Warenlagern und die Ladenbesitzer von St. Petersburg haben den Beschluß gefaßt, während der Festtage zu schließen. Es finden in St. Petersburg beständig politische Verhaftungen statt, und die Polizei hat wieder eine geheime Druckerei entdeckt, in der sie eine beträchtliche Anzahl aufrührerischer Flugblätter beschlagnahmte.

\* Vereinigte Staaten. Der zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba abgeschlossene dauernde Vertrag wurde unterzeichnet. Er enthält folgende Bestimmungen: Kuba darf keinen Vertrag mit einem auswärtigen Staate abschließen, welcher seine Unabhängigkeit beeinträchtigen

würde, und keine öffentliche Schuld kontrahieren, zu der die gewöhnlichen Einnahmen in keinem Verhältnisse stehen. Die Vereinigten Staaten sollen ermächtigt sein, zur Erhaltung der kubanischen Unabhängigkeit einzugreifen. Ferner wird den Vereinigten Staaten die Befugnis zur Errichtung einer Kohlenstation auf Isle de Pinos erteilt.

### Die Wirren in der Türkei.

a. Sofia, 22. Mai. Ich muß dabei stehen bleiben, daß die Versicherungen der Türkei über die Beendigung der Schwierigkeiten in Albanien und Macedonien durchaus nicht ernst zu nehmen sind. Wenn die Albanesen sich in die Berge zurückgezogen haben, so geschieht dies deshalb, weil sie den türkischen Regularien im offenen Feld keinen Widerstand leisten können, da sie auch nicht eine einzige Kanone besitzen, und um sie in ihren Schlupfwinkel aufzusüßeln, dazu würde nicht einmal die dreifache Anzahl der Buchdi Pascha zu Gebote stehenden Streitkräfte genügen. Wenn aber versichert wird, die Albanesen werden sich freiwillig entwaffnen lassen, so kann das nur entweder gegen den guten Glauben oder von denjenigen ausgesprochen werden, die nicht die geringste Kenntnis von den Sitten und Gewohnheiten dieses Volkes besitzen. In Macedonien verringert sich der Aufstand nicht, sondern vergrößert sich von Tag zu Tag, und dabei nimmt der Kampf einen immer brutaleren Charakter an. Die Türken wollen eine ihnen feindliche Nation und Religion ausrotten, bei den Bulgaren in Macedonien handelt es sich um Sein oder Nichtsein, und das Gemetzel wird nicht früher aufhören, bis die letzteren entweder vollständig vernichtet sind oder die Mächte die Ordnung in die Hand genommen haben. — Das neue Kabinett sucht sich offiziell auf einen möglichst freundlichen Standpunkt mit der Pforte zu stellen, doch dürfte das nicht so leicht sein, da erstens der Premier Petrow erklärt hat, er beabsichtige keinen Krieg, aber er würde vor einem solchen auch nicht zurückschrecken, wenn er ihm aufgebrängt würde. Als letzten Versuch wird eventuell Fürst Ferdinand sich nach Konstantinopel begeben, doch so lange dies nicht geschieht, hat man daraus zu schließen, daß eine prinzipielle Verständigung überhaupt nicht erzielt worden ist.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Mai.

o. Die „J. D. D. F.“-Loge, d. h. Independent Order of Odd Fellow, auf deutsch „die merkwürdigen Brüder“, welche, wie schon der Name erkennen läßt, amerikanischen Ursprungs ist, aber in den letzten Jahren auch in Deutschland große Verbreitung fand, hat natürlich auch in unserer Stadt mit ihrem internationalen Publikum, darunter vielen Deutschamerikanern, großen Anhang. Die hiesige Vereinigung hat sich in der letzten Zeit derart entwickelt, daß sie dazu übergehen konnte, sich ein eigenes Heim zu beschaffen. Der Besitzer des „Friedrichshofes“, Herr A. Böckeler, stellte dazu den oberen Stock seines Vorderhauses zur Verfügung und die dort für die speziellen Zwecke der „J. D. D. F.“-Loge hergestellten Versammlungsräume wurden am Sonntag unter Teilnahme der Vertreter der Brudervereine von Stuttgart, Frankfurt, Mainz und anderen Orten feierlich eingeweiht. Die entsprechenden Ceremonien wurden gegen Mittag abgehalten, und nachmittags um 6 Uhr fand ein Festessen statt, an dem etwa hundert Personen sich beteiligten.

o. Todesfall. Ein alter Nassauer, Herr Sebastian Wiesmann, der lange Jahre im persönlichen Dienste des Herzogs Adolf von Nassau, jetzigen Großherzogs von

Luxemburg, stand, ist dieser Tage im 77. Lebensjahre gestorben. Als Soldat gehörte der Verstorbene der Nassauischen Artillerie an und machte am 5. April 1849 das bekannte Gefecht zwischen den dänischen Schiffen „Christian VIII.“ und „Gefion“ einer- und dem schleswig-holsteinischen und nassauischen Strandbatterien andererseits mit, in welchem das Linienkessel „Christian VIII.“ in den Grund geschossen und die Fregatte „Gefion“ zur Ergebung gezwungen wurde. In 1851 ist Herr Wiesmann in den nassauischen Hofdienst eingetreten, in dem er zuletzt den Vertrauensposten als Kammerdiener des Herzogs bekleidete, bis er 1893 Verwalter der unter großherzoglich luxemburgischer Verwaltung stehenden griechischen Kapelle hier wurde. Als solcher trat der Verstorbene 1897 nach fünfzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

o. Ventilations-Anlage im Rathaus. Bei der gestern festgefundenen Submision auf Herstellung und Erweiterung der Ventilations-Anlage im hiesigen Rathaus waren nur 3 Offerten eingegangen, zwei von hiesigen Firmen und eine von auswärtig. Danach fordern: Nicol. Kölsch, Abnial, Postlejaner, hier, 1687 Mk., Wiesbadener Maschinenfabrik 1734 Mk. und die auswärtige Firma 4000 Mk. Es ist also nur ein Vorurteil, wenn man oft hört, daß hiesige Firmen teurer seien wie auswärtige.

— Wetterprognosen per Lokomotive. Seit einigen Tagen ist durch den Vorstand der Kerkerbachbahn-Altkien-Gesellschaft eine neue Art der Vorbereitung der Wettervorausagen des Weilburger Wetterdienstes eingerichtet. An der Lokomotive des nach 12 Uhr von Heddolzhäusen und des nach 2 Uhr von Kerkerbach abgehenden Zuges werden große vieredrige Signalfleichen angehängt, durch welche mittels verschiedener Farben den Anwohnern der Bahnhöfe die Wettervorausagen für den folgenden Tag, so weit sie Regen und Gewitter betreffen, bekannt gegeben werden. Und zwar bedeutet: Weiß — kein oder nur leichter Regen; blauweiß — geringer Regen; blau — stärker Regen; rotweiß — Gewitter nicht ausgeschlossen; rot — vielfach Gewitter. Dieses dankenswerte Vorgehen des Vorstandes verdiente zunächst für die verschiedenen privaten Kleinbahnen des Regierungsbezirks Nachahmung, damit auch die Staatsbahn zu ähnlichem ange-regt würde.

o. Der flüchtige Restaurateur, frühere Koch Wilhelm Schäfer, welcher in der Adolfsstraße das Restaurant „Terminus“ eröffnet hatte, aber nach drei Wochen schon unter Hinterlassung großer Schulden verschwunden, soll in Nordern ermittelt worden sein. Sch. hatte „seine Sach“ auf nichts gestellt und nicht nur die ganze Einrichtung und das, was er während der drei Wochen in seinem Betrieb an Wein, Bier, Fleisch u. s. w. brauchte, sondern von einigen Lieferanten noch bares Geld dazu gepumpt. Ein Metzgermeister soll durch ihn um fast 2000 Mark geschädigt worden sein. — Aus Nordern wird auch ferner noch gemeldet: Der von der Wiesbadener Staats-anwaltschaft hiedrüber verfolgte Wirt Wilhelm Schäfer aus dem Restaurant „Terminus“ in Wiesbaden ist hier festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis in Nordern eingeliefert worden. Da die Eltern des Schäfer begüterte Leute sind, welche in Düren in Baden ansässig sein sollen, dürften die Wiesbadener Gläubiger befriedigt und der bestehende Haftbefehl aufgehoben werden.

— Zur Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes werden die Oberpräsidenten durch einen gemeinsamen Erlaß des Kultusministers, des Landwirtschaftsministers, des Ministers des Innern und des Handelsministers aufgefordert. In dem Erlaß werden die mit Wäcker-sammlungen verbundenen Aufsichtsräume, Speise-wirtschaften (Kantinen), in denen aber die Verabreichung

zum Teil ruinenhaft gewordenen Staatsgebäude von Grund aus zu erneuern. Auch die Schöpfungen dieser zweiten Bauperiode tragen durchweg den Charakter von Bauwerken, wie wir sie in unseren Großstädten zu sehen gewohnt sind. Alle Stilarten, vom altklassischen-griechischen Säulenbau bis zum Barock, vor allem aber die platteste, konventionellste Renaissance geben sich hier ein Rendezvous. Eine dritte Bauperiode endlich begann für die inwischen auf fast eine halbe Million Einwohner herangewachsene Stadt mit dem Tode Nikolaus I., seit welchem Zeitpunkt sich die Stadt fast um eine volle Million Menschen vermehrt hat. Was seitdem an privaten Spekulationsbauten entstanden ist, trägt leider wie in so mancher anderen Großstadt alle Merkmale des Koffertensils an sich. Auch von den in dieser bis zur Gegenwart reichenden Periode errichteten öffentlichen Bauten gilt daselbe, und erst in den allerletzten, vom panslawistischen Geiste der Askafows und Pobiedonosjew durchwehten Jahrzehnte macht sich das Bestreben bemerkbar, den russisch-byzantinischen Kuppelstil geltend zu machen, den der Fremde an den stolzen Palästen und Kirchen Moskaus bewundert, der aber auch der elendesten hölzernen Dorfkirche in Rußland ein eigenartiges Ge-präge verleiht.

Auf diese Weise ist St. Petersburg von seinen ersten Anfängen bis zur lebendigen Gegenwart eine Stadt von durchaus westeuropäischem Charakter geblieben, und der Tourist, der mit der Erwartung hierher kommt, daß die Eindrücke russischer Eigenart auf Schritt und Tritt in überwältigender Fülle auf ihn einstürmen werden, erlebt eine arge Enttäuschung. Nichtsdestoweniger wäre es un-gerecht, dem Bilde der Stadt die unbestreitbare Groß-artigkeit abzuspochen. Da man seinerzeit mit dem Plaque geradezu müßten konnte, ist die Mehrzahl der öffentlichen Gebäude in geradezu gigantischen Abmessungen angelegt, und der Fremde, der mit der Uhr in der Hand von der Ecke des Senatspalastes die der Neva zugewendeten Fronten des Admiraltätsgebäudes, des Winterpalais und der Eremitage abschreitet, kann mit Erstaunen feststellen, daß er beim Abschreiten der drei genannten Ge-bäude, wozu er in flotten Tempo mehr als eine Viertel-stunde Zeit gebraucht hat, eine Strecke von 1200 Meter zurückgelegt hat, die der Entfernung vom Brandenburger Tor in Berlin über die Straße Unter den Linden bis zum Overnplay gleichkommt.

Diese ungeheuren Dimensionen der öffentlichen Ge-bäude, das nüchterne Äußere der Privathäuser und der überflutet an Raum verbündern das Zustandekommen male-riischer Wirkungen und intimer Stimmungen, wie sie ein Künstlerauge an älteren Städten mit ihren tiefen Schatten und mit ihrer „Straßen quetschender Enge“ so schätzt. Dazu kommt, daß die Ebene, in der St. Petersburg liegt, so platt ist wie ein Billardbrett, so daß das in seiner An-lage grandios gedachte Meer von Palästen sich nirgends in wirksamer, terrasserter Abstufung gliedert. Die Großartigkeit bleibt dagegen unbestreitbar und kommt am meisten zur Geltung, sobald der Winter seine Herr-schaft angetreten hat. Die weißen Wände der Häuser und Paläste heben sich dann namentlich an trübigen Tagen kaum von den mit Schnee bedeckten flachen Dächern und dem ebenfalls in weißes Schneegewand gehüllten Boden ab und verschwinden ohne definierbare Grenze mit dem weißgrauen nebeligen Himmel. Der Straßenverkehr, der, abgesehen vom Newski-Prospekt und einigen anderen bevorzugten Verkehrsadern, ohnehin kein übermäßiger ist und an die Verhältnisse von Berlin, Paris oder London nicht im entferntesten heranreicht, verliert sich dann auf den weiten Plätzen, und wenn nicht eine von fernher klingende Pferdebahn — mit elektrischen Bahnen will es aus Mangel an Geld und Unternehmungslust nicht vor-wärts gehen — eine Nuance des Lebens in das starre Bild trüge, könnte man sich in eine Stadt von nordischen Riesen, in eine schemenhafte Schattenstadt versetzt denken, die ein gewaltiger, lebensfeindlicher Winterdämon in die Bande tödlicher Erstarrung geschlagen hat, die auch den zur Sommerzeit so imposanten Strom durch eine dicke Decke von Eis und Schnee gänzlich unkenntlich macht und in seinen Abgrenzungen gegen das Land vollständig ver-wischt.

Wenn sich St. Petersburg in diesem Punkte auch mit Moskau nicht messen kann, so ist es doch eine überaus Straßenreiche Stadt. Mehr als 140 öffentliche Gottes-häuser und fast ebenso viel private, darunter 16 protestan-tische und 15 römische Kirchen und eine große und prächtige den Behörden und den Einflüssen des heiligen Synod endlich abgerungene Synagoge verteilen sich über alle Stadtviertel. Aber nur wenige davon können als wirk-lich baulich hervorragend bezeichnet werden. Selbst die von Kaiser Alexander I. erbaute berühmte Kathedrale ist eine nur mäßige Nachahmung der Peters-kirche in Rom. Die Peter-Paulskirche in der Festung

mit ihrem hohen und spizen Glockenturm bietet Inter-esse als die Begräbniskirche der Dynastie und als Auf-bewahrung zahlreicher kriegerischer Trophäen, erhält aber ein trauriges Relief durch den Gedanken an die zahllosen Unglücklichen, die in den zum Teil tiefer als der Spiegel der Neva gelegenen Zellen der nahen Staatsgefängnisse elend dahinschwanden oder noch jetzt in denselben einem namenlos grauenhaften Schicksal entgegenharren. Der imposanteste Kirchenbau ist aber ohne Zweifel die nach 40-jähriger Bauzeit 1855 vollendete Nikolauskathedrale, in der allerdings auch (einschließlich der umfanglichen alljährlichen Reparaturen) bisher schon gegen 40 Mill. Rubel verbaut sind. Den gewaltigsten Eindruck von diesem 102 Meter hohen, von Montferand errichteten Kuppel-bau gewinnt man, wenn in dem innen und außen glänzend illuminierten Gotteshause in der Nacht vom Ostersamstag zum ersten Feiertag die Auferstehung Christi gefeiert wird und hoch und niedrig, nachdem aus dem Munde des Priesters das entscheidende Wort ge-fallen, sich mit den Worten „Christus wochret“, d. h. „Christ ist erstanden“, den Osterkuch gibt.

Vom Winterpalais, dem hervorragendsten unter den Palästen der kaiserlichen Familie, wird so viel geschrieben, daß sich hier eine Schilderung erübrigt. Es wird ge-nügen, daß der ungeheure Palast zu Zeiten, wo er vom Hofe benutzt wird, von mehr als 3000 Menschen bewohnt ist. Als der alte Palast im Dezember 1837 abbrannte, wurde der 137 Meter lange und 106 Meter breite Neu-bau so intensiv gefördert, daß er bereits zu Ostern 1839 bezogen werden konnte.

Eine wichtige Rolle im Leben der Petersburger spielen die Theater. Wenn sich die Mufen hier auch meistens mit viel einfacheren Tempeln begnügen müssen, als sie in Deutschland von Fellner und Helmer, Schring und anderen Theaterbaumeistern der Gegenwart errichtet wer-den, so sind die Leistungen dafür um so hervorragender. Eine Anzahl Theater werden aus kaiserlichen Mitteln unterhalten; aber auch die privaten Unternehmungen bieten meist Vorzügliches, weil das Theaterpublikum, dem feiner Kunstsinne nicht abgesprochen werden kann, in hohem Grade vernünftig ist.

Seit einer Reihe von Jahren ergießt sich ein immer wachsender Touristenstrom aus Deutschland an den Strand der Neva und deshalb rechtfertig sich auch eine kurze Beantwortung der Frage, wann die beste Zeit zum Besuch St. Petersburgs ist. Viele Reisende wählen hier-

von Spirituosen grundsätzlich ausgeschlossen sein soll, der Förderung empfohlen; desgleichen die Unterstützung der Bestrebungen der Mäßigkeitsvereine, insbesondere des Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke". Dann heißt es weiter — und auf diesen Punkt möchten wir für unsern Teil den größten Wert legen —: Auch die Schaffung von Erfrischungsgelassenheiten anderer Art, wie die Errichtung von Trinkwasserbrunnen, die Bereithaltung von Obst und alkoholfreien Getränken auf den öffentlichen Plätzen und verkehrsreichen Straßen der größeren Städte und auf den Bahnhöfen wird die Bekämpfung des übermäßigen Alkoholgenußes wesentlich unterstützen; auch in dieser Hinsicht ist die Staatsbahnenverwaltung bereits erfolgreich mit Vorschritten über den Betrieb der Bahnhöfswirtschaften und über die Ausstattung der Aufenthaltsräume auf den Bahnhöfen mit frischem Trinkwasser vorgegangen. Das gleiche gilt von der Errichtung von Volksschulbibliotheken, von Spielplätzen für jüngere Leute, sofern diese nach den Verhältnissen angelegt erscheinen, von Vespallen, in denen namentlich in der Winterzeit unverheiratete Arbeiter einen zureichenden Aufenthalt, eine angemessene Bekleidung und Unterhaltung finden — alles Vorsehrungen, die aus Mitteln zur Ablenkung von dem Wirtshausbesuch sich als geeignet erweisen, zur Einschränkung des Alkoholkonsums in wirksamer Weise beizutragen. — Diese Anregung ist sehr dankenswert. Leider machen die Wirte der Anti-Alkoholbewegung keinerlei Konzessionen. Durch teure, oft geradezu unverkäufliche Preise für nicht alkoholfreie Getränke suchen sie die Gäste zum Bier- oder Weingenuß zu zwingen, während beispielsweise im Geneverlande, in Holland, während des Sommers die Zitronen-Limonade das Hauptgetränk in den Restaurationen ist. An unseren Trinkhallen, die doch auch verdienen wollen, zählt man für ein fläschchen Limonade gazeuse 10 Pf., höchstens 15 Pf. In einem berühmten Keller inmitten der Stadt — 50 Pf. Und eine einfache Limonade berechnet beispielsweise ein frequentiertes Bierlokal in der Kirchgasse ebenfalls mit 50 Pf. Wenn die Wirte durch solche Preise nicht förmlich eine Strafe für nicht alkoholfreundliche Gäste ausgesprochen hätten, würden sie auch bei der Anti-Alkohol-Bewegung Vorteile für sich finden. Aber es fehlt eben den meisten das Anpassungsvermögen und so jammern sie über die mächtig aufstrebende Bewegung, statt sie sich klug zu nütze zu machen. Ein paar Stüchchen Zucker, eine halbe Zitrone und ein Glas Wasser müßte doch überall für 20 Pf. zu haben sein. Es würde das dem Wirt, dessen direkte Unkosten sich dabei auf etwa 5 Pf. stellen, schon einen Bruttoverdienst von 800 % gewähren. Welcher andere Geschäftsmann verdient wohl so viel?

— **Kaiser-Panorama.** Das Programm der laufenden Woche enthält zwei ganz besonders interessante Serien, und zwar sehen wir in der ersten die prächtige Stadt Petersburg nebst den kaiserlichen Schlössern Peterhof und Jarosko Selo mit Umgebung und innerer Ausstattung. Im zweiten Teil werden uns eine Anzahl der Ozeandampfer von Luxhafen-Hamburg vorgeführt, deren Einrichtung wir eingehend beschreiben. Am meisten Interesse erregen die mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Salons dieser schwimmenden Paläste.

— **Der Lindenkopf,** ein 500 Meter hoher bekannter Aussichtspunkt bei Niedernhausen, sollte durch den Frankfurter Taunuskreis in diesem Frühjahr einen eisernen Aufwärtsturm erhalten. Der Klub hat den Turm käuflich erworben, die Forstbehörde hat den Gipfel des Berges lichten und eine Zugangsschneise schlagen lassen, die Arbeiten für die Aufstellung des Turmes sind vergeben. In kurzer Zeit könnte der Turm aufgestellt sein, wenn nicht der derzeitige Pächter der Oberjossbacher Jagd Einspruch erhoben hätte. Er sieht in der Errichtung des Turmes eine Schädigung seiner Jagdinteressen. Da die Pachtzeit erst in zwei Jahren abläuft, so wird dem Taunuskreis

nichts anderes übrig bleiben, als bis zu diesem Zeitpunkt den Turmbau zu verschieben.

— **Erstes Bußfest** gibt am Mittwoch, den 27. Mai, seine Eröffnungsvorstellung mit einem Revü-Programm. Zu diesem Zwecke ist das hiesige Erntehaus in der Nicolasstraße auf das glänzendste renoviert und durchweg mit elektrischer Beleuchtung versehen worden. Eigene Bühnenanlagen vermitteln eine angenehme Temperatur. Der Marhall weist 150 Kasseplätze und Elefanten auf. Die größten und bedeutendsten Spezialitäten des Continents sind zu Gastspielen gewonnen worden und im Eröffnungsprogramm mit aufgenommen. Ebenso wird am Eröffnungsabend das gesamte, aus ca. 60 Damen bestehende Corps de ballet in einem Divertissement nach dem amerikanischen Cafe-Style auftreten. Eine ganze Anzahl drohlicher Clowns und Auguste werden bemüht sein, für Heiterkeit zu sorgen.

— **Der Kassenbote mit der Torpedopfeife.** Man schreibt der Frankfurter „N. Pr.“: Im Kreisblatt des Oberwestfälischen Kreises gibt der Herr Landrat bekannt, daß zur Auszahlung oder Empfangnahme amtlicher Gelder künftig der Vollziehungsbeamte Fischbach allmonatlich den ganzen Kreis bereisen wird. „Fischbach trifft allmonatlich an demselben Tage und zu derselben Stunde in den einzelnen Ortschaften ein und zeigt seine Ankunft durch Pfeifen mit einer Torpedopfeife an, so daß jeder Mann vorher weiß, um welche Zeit der Kassenbote eintrifft und sich auf das Signal der Torpedopfeife zu ihm begeben kann, um seine Geldgeschäfte mit ihm zu erledigen. Die Herren Bürgermeister, Beauftragten des Kreisbauausschusses, Rechnung und Kreisparokassenheber ersuche ich, zu den unten angegebenen Ankunftszeiten in ihren Wohnungen oder Diensträumen anwesend zu sein und etwaige für den Kassenboten bestimmte Gelder und sonstige Sachen bereit zu halten, damit die Abwicklung der Geschäfte glatt und schnell vor sich gehen kann.“ Das Beispiel wird sicher Nachahmung finden und ein Hagenburger Geschäftsmann soll bereits einige hundert der lieblich tönenden Signalpfeifen bestellt haben, damit die hoffnungsvolle Jugend den landrätlichen Torpedobläser bei seiner Ankunft gebührend empfangen kann. Nächstens kommt nun jedenfalls in die landrätliche Regierungshauptstadt Marienberg eine Abteilung der reitenden Gebirgsmarine. Aber im Ernst: der Einsatz ist originell, und vielleicht erweist es sich auch als ganz zweckmäßig, wenn beim Kassenbesuch alles nach der Torpedopfeife tanzt.

— **Über Kaufmannsgerichte,** die demnächst im deutschen Reich eingerichtet werden sollen, sprach am Dienstag, den 19. Mai, auf Veranlassung der Ortsgruppe Wiesbaden des deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes Herr Paul Eberding aus Eibersfeld vor einer öffentlichen, von etwa 200 Kaufleuten besuchten Versammlung im Saale des Restaurants „Stadt Frankfurt“ darüber. Herr Eberding, der in Wiesbaden noch vom Vorjahre her in besserer Erinnerung steht, erledigte sich seines Referats in bester Weise. Als auffallend bezeichnete er zunächst die Tatsache, daß der Gedanke und Ruf nach den sogenannten Kaufmanns- oder Kaufmannsgerichten zuerst nicht selten der Handlungsgehilfen oder kaufmännischen Vereine laut geworden sei, sondern daß diese erst dann der Frage allmählich näher getreten seien, als anfangs der Vorjahre der außerordentliche Professor der Nationalökonomie, Dr. Adler zu Berlin, in seiner Schrift, die soziale Reform und der Kaufmannsstand, auf die Schaffung kaufmännischer Gerichte hingewiesen habe. Redner ging sodann auf den Zweck dieser Gerichte ein, die dem Kaufmann das bieten sollen, was dem Arbeiter die Gewerbegerichte bieten. Die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte soll sich auf alle Streitigkeiten erstrecken, die zwischen Prinzipalen und Gehilfen kaufmännischer Betriebe entstehen, sei es um Entlohnungen herbeizuführen über die Höhe des Schadenersatzes wegen nicht genügender Erfüllung einer Verpflichtung, über Verlust und Schadenersatzansprüche aus dem Arbeitsverhältnis oder Konventionalstrafen und Konkurrenzklagen u. dgl. Ferner müssen nach den Ausführungen des Redners die kaufm. Schiedsgerichte aber auch verpflichtet werden, nicht nur Urteilen über das Dienstverhältnis, sondern solche auch über alle handelsgewerbliche Fragen abzugeben, sie müßten berechtigt sein, in solchen Fragen Anträge an alle zuständigen Körperlichkeiten zu richten und endlich als Einigungsamt zwischen Prinzipalen und Handlungsgehilfen oder Lehrlingen angetreten werden können. Redner verweilte sich sodann in längeren Ausführungen über die Notwendigkeit der Einrichtung der neuen Gerichte, erläuterte weiter auf besondere Wunsch aus der Versammlung ausführlich,

wie sich die in Aussicht genommene Angliederung an die Gewerbegerichte rechtfertigen und läßt eingehend Kritik an dem jetzt von der Regierung zur Vorlage gebrachten Entwurf des Gesetzes, die Kaufmannsgerichte betreffend, worauf die Versammlung nach kurzer Diskussion einstimmig folgende Resolution zur Abstimmung an den Bundesrat anmahnt: Die Versammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß der Gesetzentwurf über die Errichtung von Kaufmannsgerichten dem neuen Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt überwiesen wird, damit die jahrelangen Wünsche des deutschen Handlungsgehilfenstandes endlich erfüllt werden. Die Versammlung hält es jedoch für erforderlich, daß der Gesetzentwurf eine solche Fassung erhält, die eine Berücksichtigung derjenigen Forderungen verbürgt, die zur Sicherung einer legendreichen Wirksamkeit der Kaufmannsgerichte von dem deutschen Handlungsgehilfenverband erhoben worden sind. Die Versammlung erachtet erst dann die Frage als zur vollen Zufriedenheit gelöst, wenn das Gesetz folgende Fassung erhält: Die Gerichte müssen überall obligatorisch eingerichtet werden; ihre Wirksamkeit muß auf alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge ohne Unterschied des Gehalts erstreckt werden; für Streitigkeiten aus Kontraktverhältnissen oder Konventionalstrafen müssen die Kaufmannsgerichte zuständig sein; die Zuständigkeit dieser Gerichte darf nicht durch Verträge ausgeschlossen werden; das aktive Wahlrecht muß auf das 21., das passive Wahlrecht auf das 25. Lebensjahr festgesetzt werden; bei dem Wahlverfahren soll der Grundgedanke der Ausschließung von Wahlzertifikaten durchzuführen werden; die Berufungsgrenze darf erst bei einem Wertgegenstande von 500, mindestens jedoch 300 Mark festgesetzt werden; den Kaufmannsgerichten muß die Besugnis erteilt werden, auch als Einigungsamt zu wirken; die begutachtende Tätigkeit dieser Gerichte ist auf alle handelsgewerblichen Fragen auszudehnen. Der als Gast anwesende Herr Kommerzienrat Harting, Kandidat der nationalliberalen Partei unseres Wahlkreises, griff in die Diskussion zuerst ein, erklärte nach einigen Dankworten für die ihm zu Teil gewordene Einladung zu dem Vortrag, daß er in seiner bezeichneten Eigenschaft zwar keine bindende Erklärungen bezüglich seiner Stellungnahme zu den Ausführungen des Referenten geben könne, daß er aber manche ihm neue Gesichtspunkte aus diesem gewonnen habe, die er zu würdigen wisse. Er werde so verfahren, daß er aufmerksam und gewissenhaft prüfe und danach seine Schlüsse ziehe. Der Referent betonte in einem kurzen Schlußwort, wie notwendig es sei, so wie dies der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband tue, für soziale Reformen auch im Kaufmannsstand einzutreten, dabei zur Mitwirkung durch Beitritt zu diesem z. Bt. 50 000 Mitglieder zählenden Verband einladend.

— **Die Fahne hoch!** Ein Leser berichtet dem „Frankf. Gen.-Anz.“ folgendes wahrheitsgetreue Geschehen: In einem durch seine bedeutende Weinproduktion ebenso wie durch seine salzigen Heilquellen räumlich bekannt rhenischen Städtchen feiert der Männergesangsverein Bannerweihe. Der Begrüßungschor ist gerade verflungen. Die biedereren Säger, in feierlichem Schwarz und weiß behandschuht, zieren noch das Podium. Im Vordergrund bildet der Vorstand eine feierliche Gruppe um den Fahnenenträger. Regungslos hält er die Stange des seidenden Banners, auf dem in prächtiger Stickeret Stadtwappen, Leier und sonst allerhand Symbolisches sich gar wirkungsvoll abheben. Der weite Saal voll festlich gestimmten Volkes lauscht in atmloser Spannung der eben beginnenden Feste. Wie aber jede, auch die schönste und längste Rede einmal einen Schluß haben muß, so ist es auch hier, und vor dem üblichen Hoch auf weiteres Blühen, Gedeihen u. s. w. darf jedenfalls die übliche Ausrufe nicht fehlen. Das Auge des würdigen Herrn Präsidenten hängt verklärt an der vergoldeten Spitze des Banners. „Die Fahne hoch!“ flüstert er eindringlich dem Fahnenenträger zu in der Absicht, das Prachtstück beim Schlußeffekt noch imponierender zur Geltung zu bringen. Der Fahnenenträger aber faßt die Aufforderung des Vereinsoberhauptes anders auf und mit Stentorstimme ruft er in die erwartungsvolle Stille hinein: „Meine Herren, unser Fahne, sie soll lewe hoch, hoch un noch emol hoch!“

o. Vergeben wurde, von der höchsten Deputation für die Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke die Lieferung einer größeren Anzahl schmiedeeiserner Gasröhren an die Firmen Carl & Co I und G. Schöller hier.

— **Kleine Notizen.** Die Fabrikmühl der Champagnerfabrik C. A. Kupferberg und Co. zu Mainz brachte am Sonntagvormittag dem Präsidenten des Ausschusses der Kupferberg-Altkönigschaft, Herrn Kommerzienrat F. Kupferberg, vor dessen Wohnung im Damböckel (Friedrichstraße 20) ein Ständchen.

zu den Winter in der vorgefaßten Meinung, daß man St. Petersburg nur dann recht würdigen kann, wenn es im Hermelinpelz von Eis und Schnee steckt. Meines Erachtens mit Unrecht. Der kurze, kaum 3 bis 4 Stunden währende Wintertag ist schnell vorbei, und es bleibt dem Reisenden, wenn die frühe Nacht herniedersinkt, nichts anderes übrig, als seine Streifen in der Stadt einzustellen und Restaurationen und Cafés und später ein Theater oder eines der zahllosen Varietés aufzusuchen. Viel effektvoller präsentiert sich Petersburg zur Zeit der längsten Hochsommertage, wo die gelinden und wunderbaren Mittsommernächte ein zauberhaftes, magisches Licht über die Stadt und die selbst zur vorgerückten Nachtstunde noch äußerst belebte breite Neva ergießen. Ob man dann im zierlichen Stahne auf den zahlreichen Armen des Stromes umherrudert oder eine Dampferpartie nach den Inseln oder nach dem entfernteren Schlüsselburg unternimmt oder in der Arkadia, dem Zoologischen Garten, dem Aquarium oder in einem der zahlreichen Konzertgärten und den meistens nicht ganz unbedeutlichen Singspielhallen seinen Zeitvertreib sucht, auf jeden Fall wird man einen unvergesslichen Eindruck von dem sommernächtigen St. Petersburg mitnehmen, über dem dann zur mitternächtigen Stunde der ungewisse Schimmer der aurora borealis leuchtet, ein Beweis, daß wir uns in der Auerthalb-Millionenstadt nicht gar so fern vom nördlichen Polarkreis befinden.

**Zur Psychologie des Theaterpublikums**

teilt ein englischer Schauspieler in einer hübschen Plauderei eine Reihe interessanter Beobachtungen mit. „Es ist für den Schauspieler nicht anders möglich“, schreibt er, „als daß er sein Publikum als eine Einheit betrachtet; er wird sich dessen nicht bewußt, daß er vor Individuen spielt. Selbst wenn er in seltenen Augenblicken über das Rampenlicht blickt, sieht er in der Regel nur verschwommene Gesichter. Wenn er im Parterre ein paar Leute, auf die zufällig das Licht fällt, unterscheidet, ist ihm ihre Trennung von der unpersonlichen Masse des Publikums peinlich, und deshalb vermeiden die meisten Schauspieler es, anders als in ganz unbestimmter Weise über das Rampenlicht hinweg zu sehen. Dem Schauspieler ist das Publikum „ein Ding“. Es hat seine Launen, Vorurteile, Leidenschaften, Vorlieben und schlechten Manieren. Man kann sich nie darauf verlassen, es

ist unbeständig wie eine selbstsüchtige Frau. Manchmal ist es in guter Laune und leicht zu befriedigen. Manchmal ist es mürrisch und läßt sich nur ein seltenes Lachen abschmeicheln. Manchmal ist es misshütig und schläfrig, dann wieder lebhaft und aufwallend bei jeder Beise. Ein Schauspieler fühlt immer bald nach den ersten Worten den Puls seines Publikums und erkennt intuitiv dessen Laune. Das ist eher ein Gefühl als Wissen, es liegt in der Luft und ist wie ein gegenfeitiges magnetisches Beinflussen. Beifall oder Mangel an Beifall ist nicht immer ein Kennzeichen der Stimmung des Publikums. Bei sehr starker Bewegung kommt kein Ton über das Rampenlicht, und doch unterseheidet der Schauspieler dieses Stillschweigen von dem Stillschweigen der Gleichgültigkeit. Der Beifall ist der Atem des Schauspielers, nicht weil seine Eitelkeit Befriedigung fordert, sondern weil er wie eine sensitive Pflanze von der Luft des Hauses abhängt. Ein gleichgültiges Publikum bedeutet Welken, ein grausames ist tödlich. Das gilt noch in viel höherem Maße von der Schauspielerin. Schauspieler müssen, so wie sie die Bühne betreten, ihrer Rolle entsprechenden Gefühlsmenschen sein, aber dieselbe Gemütsbewegung muß das Publikum ergreifen. Ertrötet Lachen, wenn Schlußgen kommen sollte, lärmender Beifall statt des gespannten Stillschweigens, Stillschweigen statt lauten Beifalls, so fühlt der Schauspieler sich erkälte, und es ist schwer für ihn, seine Rolle weiter zu spielen. Wie unbeständig das Publikum ist, erfährt man daraus, daß auch ein lange Zeit gespieltes Stück nicht an zwei Abenden gleich aufgenommen wird; Verse, die einen Abend Beifall finden, gehen den nächsten unbenemerkt vorüber und umgekehrt. Das Publikum ist allen möglichen Einflüssen unterworfen, die nichts mit dem Schauspieler und seinem Stück zu tun haben. In Zeiten öffentlichen Unglücks ist es nervös erregt, was sich in fast hysterischem Gelächter und Tränen äußert. An Fetertagen kommt es in aufgeräumter, heiterer Laune. Bei nassem Wetter, wenn es im Regen hat warten müssen, ist es unbestimmt in der Laune, und wenn etwas nicht gefällt, kommen häßliche Bemerkungen von der Galerie und aus dem Parterre. Bei warmem Sommerwetter ist es mott und leicht gelangweilt. Dem Ausdruck der verschiedenen Launen dieses Ungehens zuzuhören, ist sehr selten. Hinter dem Vorhang kann der Schauspieler es hören, wie es kommt, mit Scharren Play nimmt, hustet, sich räuspert und laut atmet, bis es endlich bequem ist. Dann beginnt es zu sprechen und manchmal in albernes Gelächter auszu-

brechen. Jetzt geht der Vorhang auf, und nach endgültigem Scharren und Räuspern geruht es zuzuhören. Einige Augenblicke ist es gleichgültig, dann bricht es schließlich in schallendes Gelächter aus. Das Ungehener ist gereizt; etwas später ist es in gute Laune geraten und lacht wiederholt befriedigt, bis es bei irgend einer Wendung in herzliches Gelächter ausbricht. Schließt man die Augen, so ist dies kein angenehmer Klang. Das Ungehener scheint in Accorden zu lachen, die nicht ganz harmonisch sind. Einige hohe Töne sind schrill und stimmen nicht mit dem Rest überein. Viel befriedigender für das Ohr ist das Klaischen, die Schwingungen der Luft scheinen das Blut kausen zu lassen. Am interessantesten ist das „Ding“, aber, wenn es ernsthaft bewegt ist. Man kann es mit einer Art bebenden Schluchzens atmen hören, und nach allem Warm ist diese plötzliche Stille selbst am ergreifend. Die Spannung löst sich, wenn es zu schrauben und schnüffeln beginnt. Interessant ist auch, wenn das entrüstete Ungehener sein Mißfallen durch Fischen äußert. Der Fische laut fängt über das Rampenlicht, wie wenn Gas auströmt, und scheint auf den Schauspieler, der vielleicht sein Bestes für eine arbeitsige Rolle getan hat, fast ebenso verärgert zu wirken. Darum ist der Schauspieler oft geneigt, harte Dinge über das Publikum zu sagen. Es unterscheidet in der Regel nicht zwischen der Rolle und dem Schauspieler, der sie spielt, und darum ist es oft grausam. Der Schauspieler muß seinen Lebensunterhalt verdienen, und wenn er eine schlechte Rolle bekommt, so ist das sein Unglück und nicht sein Fehler. Natürlich ist er verwundet, wenn Fischen oder höhnisches Lachen ihn unterbricht. Es kommt sogar vor, daß der Pöbel dem Schauspieler, der die Rolle des Schurken gespielt hat, auslauert, um ihn zu verhaufen. Vom Standpunkt des Schauspielers aus ist das Publikum nicht mit besonderer Intelligenz begabt. Aber auch hierin gibt es verschiedene Grade. Das Matinee-Publikum ist ruhiger, würdigt gewöhnlich aber mehr schöne Stellen als das Abend-Publikum. Das kritischste Publikum in England ist in Provinzstädten, wie Liverpool, Birmingham und Manchester, zu finden. Die Londoner gehen mehr des Vergnügens wegen ins Theater; in der Provinz aber nimmt man das Drama ernsthaft, dafür ist der Beifall eher herzlicher und aufrichtiger. Vor dem Dubliner Publikum fühlt es sich angenehm, da die Ketten schnell Rührung fühlen, und dieses ist für den Schauspieler das ideale Publikum.“

N. Dieblich, 25. Mai. Die Badeanstalten im offenen Rhein von Gelsins und Schneiderhöfen sind seit gestern im Betrieb genommen und wurden vom Publikum auch bereits benützt. — Die Schwanefamilie auf dem hiesigen Schlossgartenweber hat sich auch in diesem Jahre wieder um ein Glied vermehrt. Das junge, kaum 2 Tage alte Schwänlein macht soeben unter Anleitung der Schwannmutter die ersten Schwimmübungen.

X Sonnenberg, 25. Mai. Gestern nachmittag wurde hier ein Arbeiter in das Gefängnis genommen, welcher verurteilt worden ist, an Schulkindern ein Sittlichkeitsverbrechen auszuführen. Man glaubt in ihm jenen Unhold, der die Diebischer Schandtat verübte, eingekerkert zu haben. Die eingeleitete Untersuchung wird wohl die Sache aufklären.

\* Aus der Umgebung. Die Eheleute Friedr. Diefenbach in Linbschied feierten Sonntag, den 24. Mai, ihre goldene Hochzeit.

Marine-Oberzahlmeister Kunz aus Kettenschwaibach gehört zu den Offizieren von S. M. S. „Vineia“, welche aus Anlaß des heiligen Venzuela-Streitens dekorirt worden sind, und zwar hat er den Kronorden IV. Klasse erhalten.

Ein alter Jäger von Kettenschwaibach wollte sich dieser Tage zur Jagd begeben. Er hing die Flinte um, legte nach alter Gewohnheit die Hand auf die Laufmündung und schickte sich an, die Einbe zu verlassen. Beim Hinansgehen blieb er wahrscheinlich mit dem Fahn an der Stubenröhre hängen, kurzum die Flinte ging los und die Kugel durchdrachte ihm die Hand.

In Ellar wurde Bürgermeister Jost fast einstimmig auf die Dauer von acht Jahren wiedergewählt.

In Bodenshausen hat sich ein dreijähriges Kind dem mit einem Fuß in lodendem Wasser verbrüht, daß es bald darauf starb.

Bei der am 19. Mai in Schindhain abgehaltenen dritten Bürgermeisterwahl wurde der Lederfabrikarbeiter Lorenz Matter von dort gewählt.

Am 28. Mai wird der an der Bahnhöhle der Strecke von Ems nach Nassau belegene Haltepunkt Dausenau für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet.

### Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 25. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Der Sohn des Holzhändlers, Sägewerksbesizers und Weinhändlers R. aus Ellwille hatte mit dem Tagelöhner seines Vaters, Joseph Sch., einen Plan geschmiedet, der etwas abenteuerlich war. Sie wollten nach Südamerika und dorthin, wo der selbige Ledertrumpf in wildromantischen Jagdgründen lebte und wirkte. Der Sohn des R. ist nunmehr auch glücklich verschwunden und sein eigener Vater weiß nicht recht wohin, der Tagelöhner Joseph Sch., jedoch ist zurückgeblieben, bei ihm scheint der Mangel an Moneten sich der Ausführung seines Planes entgegen gestellt zu haben. Heute stand er vor der Strafkammer, wo er sich wegen etwa zwölf Straftaten zu verantworten hatte, die er alle begangen hat (und wie er sagt, auf direkte Veranlassung des verschwundenen R.), um durchzubrennen zu können. Einem jungen Menschen, der seinem Vater ein paar Flaschen Rheingauer Wein als Weihnachtsgeschenk schicken wollte, verkaufte er statt edlen Radesheimer ordinarer Wasser, einem Mann schwindelte er fünfzig Mark ab unter der falschen Angabe, der junge R. halte bei Wessanen mit einem „Audemopill“, das nicht mehr weiter wollte, weil eine Fogerische Kaput gegangen sei, dann verkaufte er eine Zither und steckte das Geld ein, ohne das Instrument zu liefern. Einige Unterschlagungen, bei denen es sich allerdings immer nur um je ein paar Mark handelt, soll er auch begangen haben und einen Diebstahl dazu, wenn auch keinen schlimmen, denn es handelt sich nur um ein Paar gebrauchte, mit Pelz gefüllte Handschuhe. Wenn man die dem Angeklagten zur Last gelegten Unrechtsfakten in klingende Worte umrednet, so kommt man auf etwa 80 Mt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. — In einer Mansarde eines Hauses an der Ringkirche hatte ein neunzehnjähriger Boloniar sein Heim aufgeschlagen. Als er am 25. September v. J. nachmittags heimkam, war die Tür aufgebrochen, die Schränke fanden offen und die Schubladen auch, und die wertvollsten Garderobestücke misamt einer goldenen Uhr waren verschwunden. Das Gejohlene hatte einen ungefähren Wert von 300 Mark. An der Tür sah man 2 1/2 Centimeter breite Einbrüche, die von dem Instrument herrührten, mit welchem der Einbrecher die Tür erbrochen hatte. Längere Zeit war man über die Person des Täters vollständig im unklaren, man konnte nur im Frankfurter Pfandhaus die goldene Uhr beschlagnahmen, die allein dort unter dem Namen Rablhausen verlegt worden war. Als aber ein Frankfurter Bürger anfangs

November mit dem Pfandschein erschien, die Uhr einzulösen, hielt man ihn fest und forschte nach, wo er die Uhr her hatte. So kam man nach und nach auf den Schreiber Hermann L., der eben wegen in Frankfurt begangener Mansardendiebstähle im Gefängnis sitzt. Er gab auch zu, daß er den Verkauf des Pfandscheins an den Frankfurter Bürger vermittelt habe, aber von dem Diebstahl wisse er weiter nichts. Da aber auch bei den ihm zur Last gelegten Frankfurter Mansardendiebstählen ein 2 1/2 Centimeter breites Instrument gebraucht worden war, glaubte man ihm nicht und klagte ihn wegen Diebstahls an. Inzwischen hat er wegen der Frankfurter Angelegenheiten 2 Jahre Gefängnis bekommen, von der vorliegenden Anklage spricht ihn die Strafkammer frei.

### Vermischtes.

\* Die Entdeckung eines von Dyd. Auch Bilder haben ihre Schicksale. So weiß der „Gaulois“ jetzt von der Entdeckung eines Meisterwerkes von van Dyd zu berichten, die unter merkwürdigen Umständen erfolgt ist. Ein Sergeant der hellenischen Armee hat einen griechischen Maler, ihn einmal zu besuchen und ein altes Gemälde zu prüfen, das sich seit 150 Jahren in seiner Familie befand und das ein Raffael sein sollte. Der Maler kam, prüfte das Bild sorgfältig und rief: „Aber Sie haben da ja einen wahren Schatz. Das ist ein echter van Dyd!“ Der Sergeant, der wohl den Namen Raffaels vom Hörensagen kannte, der aber niemals von van Dyd hatte sprechen hören, war ganz bestürzt. „Und hat das einen großen Wert?“ fragte er schüchtern. „Aber gewiß, Sie müssen es zur Ausstellung schicken.“ Das Bild stellt einen Christus am Kreuze dar. Es ist in Fante um die Mitte des 18. Jahrhunderts von einem jüdischen Händler gekauft worden und seitdem immer in der Familie des Sergeanten geblieben.

\* Der Brand einer „toten Stadt.“ Wie aus Chicago berichtet wird, ist die kleine Stadt Montana völlig durch Feuer zerstört worden. Montana City war eine typische Bergwerkstadt des Westens, die ihren Ursprung einem Silberfieber, das viele in diese Gegend trieb, verdankt. Als das Silber in den umgebenden Bergen aber abgebaut war, wurde der geschäftige kleine Ort mit seinen 5000 Einwohnern völlig verlassen. Seit Jahren ist kaum eine Seele in die Nähe der Stadt gekommen, und wenn gelegentlich ein Landreicher bei seinen Wanderungen auf das Städtchen stieß, so war er nur froh, wenn er das geisterhafte Schweben der Totenstadt hinter sich gelassen hatte. In den engen Straßen wuchs dichtes Gras; reihenweise jagen sich die leblosen Häuser dahin und gaben nur ein Echo dem Ruf der wilden Vögel, die in den Dachrinnen nisteten, während grauhaare Prairiewölfe oder Prairiehunde bei der ersten Annäherung eines Wanderers davonliefen. Die Stadt konnte sich einiger prächtigen Gebäude rühmen; darunter waren zwei oder drei Kirchen, Banken und mehrere Hotels. Da es lauter Holzhäuser waren, fand das Feuer keinen Widerstand, und von der einst blühenden Stadt sind nur geschwärzte Trümmer übrig geblieben. Wie vereinsamt Montana City war, erhellt auch dadurch, daß erst zwei Tage nach der Feuersbrunst bekannt wurde, daß der Ort vom Erdboden verschwunden ist.

\* Humoristisches. Vorwurf. Frau (eines gefeierten Verteidigers): „Schon wieder bist du mit der Küche unzufrieden? Natürlich, für den schwersten Verbrecher seht du dich ein, aber wenn ich loshe, kennst du keine mildernden Umstände!“ — Ertrapp. Medium: „Diese Rose schickt Ihnen Ihre verstorbene Gemahlin.“ — Herr: „Das ist Schwindel! Die hätte mir einen Stiefelknopf zugeworfen.“ — Eine fleißige Familie. „Bei mir zu Hause muß alles mithelfen.“ — Wirklich? — „Ja, der Kleinste holt mir Bier, der Größere Cigarren und der Älteste löst den Jüngsten ab.“ (Meggend. Bl.)

### Kleine Chronik.

Eine Postsendung mit 40 000 Francs Banknoten, die die Volksbank in Bern an die Volksbank-Biliale Ufer (Kanton Zürich) gerichtet hatte, ist in Zürich abhanden gekommen. Die mit 600 Francs deklarirte Sendung ist bei einer Berliner Gesellschaft verfehrt.

Ein elegant gekleideter Herr wurde dieser Tage in der San Celestino-Kirche zu Mailand von einem jungen Mädchen geohrfeigt. Es stellte sich heraus, daß der Betreffende ein Heiratschwindler, das Mädchen aber die Schwester einer von ihm Betrogenen war. Die seltsame Exekution verursachte in der Kirche großes Aufsehen.

Ein origineller Zwischenfall hielt dieser Tage einen aus Lodz kommenden Eilzug einige Stationen vor Warschau auf. Mitten auf dem Geleise kniete ein Mann mit entblößtem Haupte und betete, ohne sich von der Stelle zu rühren, trotzdem der Zug mit großer Schnelligkeit heranfam. Dem Zugführer, der den sonderbaren Beter wahrgenommen hatte, gelang es noch rechtzeitig, den Zug zum Stehen zu bringen. Als man den Mann wegen seines seltsamen Benehmens zur Rede stellte, meinte er, er habe in Warschau dringend zu tun, und da der Zug hier nicht halte, so habe er sich auf das Geleise hingekniet und zu Gott gebetet, daß er den Zug hier halten lassen möge, und nun habe der gütige Gott die Bitte tatsächlich erhört.

In Remagen wurde die Mannschaft eines vor Anker liegenden Schiffes verhaftet. Von dem Boote war ein Schiffsjunge in den Rhein gestürzt und die anderen Matrosen eilten erst zu Hilfe, als es zu spät war. Ob der Verdacht, daß der Junge, der ertrank, in den Rhein gestürzt worden ist, Begründung hat, muß die Untersuchung ergeben. Der Verunglückte hieß Anton Schäfer und war aus Worms gebürtig.

Am Mittwoch fanden Gutsarbeiter bei Buer im Bez. Köln beim Umsetzen eines Komposthaufens in demselben die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Arbeiters, welcher im Juni vorigen Jahres verschwunden. Der Leiche war der Schädel zertrümmert; es liegt Mord vor. Drei Arbeiter aus Heppendorf bei Horren wurden verhaftet, welche des Mordes dringend verdächtig sind. Dieselben arbeiteten mit dem Ermordeten zusammen, und es hätte dieser in einem Teilungsprozesse belastende Aussagen gegen sie machen müssen, weshalb sie sich des Zeugen entledigten. Die Arbeiter wurden in das Gefängnis Kerpen eingeliefert.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde in Steglitz verübt. Auf dem Wäscheplatz in der Florastraße war der 67 Jahre alte Invalide August Pippert von Wäsche auslegenden Frauen beauftragt worden, diese zu bewachen. Auf dem Grundstück befindet sich eine Laube, und in diese lockte der alte Mann die 18 Jahre alte Tochter eines Arbeiters. Er schenkte dem Mädchen eine Mark und verging sich an ihm in der gräßlichsten Weise. Auf das Geschrei des Kindes eilten Bewohner der Nachbargrundstücke herbei, nahmen Pippert fest und übergaben ihn der Polizei.

Auf der Zeche Neuenfen wurden dem Arbeiter Bürger durch Kamradler Arm und Bein abgequetscht. Er war sofort tot.

Bei einem Stiergefächte in Bissabon sprang ein Stier über die Galerie und tötete zwei Zuschauer. Mehrere andere wurden verletzt.

Im Jahre 1902 wurden aus Ägypten 1 1/2 Millionen lebende Wachteln ausgeführt. Ein kleiner Teil davon ging nach Italien, die übrigen nach England.

### Künstliche Seide.

„Die Zeiten sind nicht mehr, da Bertha spann“, und wo sie und viele andere Fäden hervorbrachten, die zu Stoffen gewebt Jahrzehnte überdauerten und manchmal von einer Generation auf die andere vererbt wurden. Aber unsere heutige Damenwelt würde dies auch garnicht wollen, wozu ein Kleid, das lange währt, da die Mode ständig wechselt, warum sich nicht lieber häufig an etwas Neuem erfreuen, statt sein Geld für wenige kostbare Dinge auszugeben, die doch für schön nicht mehr gelten, wenn sie dem Tagesgeschmack nicht entsprechen. Und so konnte es kommen, daß nicht nur an Stelle der einst so teuren, seidenen Fasern jetzt viel weniger haltbare, aber dafür sehr billige getreten sind, sondern daß künstliche derselben eine starke Konkurrenz bereiten.

Gewiß weiß jeder oder vielmehr jede, die ein Gewebspinnst erwirbt, daß aus Nitrocellulose besteht, und zu welchen der Seidenwurm die Fäden nicht geliefert hat, daß sie kein eigentlich seidenes Gewand daraus fertigen lassen kann. Aber dies klammert sie ebenso wenig, als zu erfahren, daß die Widerstandskraft der Faser und somit auch des Stoffes eine weit geringere ist, als sie das wirkliche Produkt der Raupe besitzt. Das Kleid schimmert und glänzt gleich einem seidenen, es knistert und rauscht, was will man mehr? Seine Vergänglichkeit? Aber die ist, wie gesagt, kein Fehler. Es kommt und geht wie ein schöner Traum, andere, neuere treten an seine Stelle.

Besonders, seit es gelungen ist, künstliche Seide in den reizvollsten Farben zu färben und besonders schöne Nuancen zu schaffen, indem man sie mit der natürlichen mischt, hat sie sich das Feld erobert, und die Versuche, sie mit aus Gelatin, aus Seidenabfällen, aus Spinnenfäden gewonnenen Erzeugnissen zu bekämpfen, haben keine siegreichen Resultate gehabt.

Der Färbungsprozess vollzieht sich in derselben Weise wie bei der Baumwolle, nur müssen infolge der geringen Widerstandsfähigkeit der Faser gewisse Vorsichtsmassregeln beobachtet werden. Auch verhält sich die künstliche Seide vielen Nuancen gegenüber anders als die natürliche, was, wie gesagt, insofern ausgenutzt wird, als man durch die Mischungen der beiden Fasern Schattierungen hervorrufen, die sonst nicht zu erlangen wären.

Doch nicht nur die Schießbaumwolle ist in Konkurrenz gesetzt worden, um ein Produkt zu liefern, das der teureren Seidenfaser Konkurrenz macht, auch die Baumwolle selbst erfährt jetzt eine Bearbeitung, durch die sie sich im Aussehen der letzteren sehr nähert. Man nennt das Verfahren „Mercerisierung“. Erfunden ist dasselbe früher als die Herstellung künstlicher Seide. An 1875

nahm Andemars aus Laufanne das erste Patent auf die Bereitung künstlicher Seide mittels Nitrocellulose, aber bereits im Jahre 1844 war der Engländer John Mercer auf das Verfahren gekommen, durch welches man der Baumwolle den Glanz von Seide verleihen könne; fast ein halbes Jahrhundert hat es gedauert, ehe dasselbe jedoch eine bedeutende Rolle spielen konnte.

Mercer, der Chemiker war, hatte bei Analysen gefunden, daß, wenn er eine konzentrierte alkalische Lösung durch ein Baumwollgewebe filtrierte, die Faser sich zusammenzog, dicker, aber zugleich durchsichtiger wurde. Er sagte sich also, daß man auf diese Weise Seide nachahmen; Fäden, die gewöhnlich ohne Glanz sind, wie Baumwolle und Wolle, einen seidenartigen Schimmer verleihen könne.

So wurde die Mercerisierung erfunden. Jetzt findet sie vielfache Anwendung, und es gelingt, Baumwolle zu präparieren, daß selbst erfahrene Augen getäuscht werden. Weniger, so weit es sich um Gewebe zur Kleiderverarbeitung handelt, weil diesen nicht auch zugleich der schöne Faltwurf verliehen werden kann, den Seide ergibt, bei Möbelstoffen jedoch erzielt man die prächtigsten Wirkungen damit. Wer weiß, ob man nicht noch bessere erhalten würde, wenn man künstliche Seide und mercerisierte Baumwolle miteinander verwebt, und man schuf so in der Tat ein Fabrikat neuesten Genres, das wohl auch dann die Haltbarkeit echter Seide aufweisen dürfte.

Die Pandsleute John Mercers haben übrigens nun, da seine Erfindung anerkannt ist, sich auf ihn besonnen und ihm jüngst in Great Harwood ein Denkmal gesetzt, die Bewohner von Laufanne aber Andemars dieser Ehre noch nicht für würdig gehalten.

Zum Schluß sei noch eines Versuches gedacht, durch welchen kein künstlicher Stoff erzielt, sondern Seide auf eine höchst merkwürdige Weise gefärbt wurde. Ein ingentüser Kopf kam nämlich auf den Gedanken, Maulbeerblätter in Farbstoffe zu tauchen und sie dann den Seidenwürmern zu fressen zu geben. Diese ließen sich bereit finden, dieselben zu verpeisen und nahmen zuerst selbst die künstliche Farbe der Blätter an, worauf sie sie ganz nach Wunsch auch den Seidenfäden mittelten. Es ist dies von verschiedenen Gesichtspunkten aus interessant, besonders auch von dem des Zoologen und spricht entschieden für den guten Willen und für die Tüchtigkeit der Seidenraupen. Trotzdem ist es sehr wahrscheinlich, daß die undankbare Welt sich mehr und mehr den künstlichen Erzeugnissen zuwendet, den Nachahmungen des Produkts, das der geduldige Wurm uns liefert. Die Echtheit eines Artikels ist es heute nicht mehr, die uns lockt, wenn er nur schimmert und glänzt, so lassen wir uns daran ge-

nügen. Ob dies zu beklagen sei oder nicht, wer will es entscheiden, wenigstens so weit nicht innere Eigenschaften, sondern Außerlichkeiten in Frage kommen?

### Aus Kunst und Leben.

\* Frankfurter Stadttheater. (Schauspielhaus.) Spielplan: Dienstag, 26. Mai: „Rachtagl.“ Mittwoch, 27.: „Rachtagl.“ Donnerstag, 28.: „Antigone.“ Freitag, 29.: „Cyllus Klaffischer Dramen. Neu einstudiert: „Das Leben ein Traum.“ Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Calderon de la Barca. Samstag, 30.: „Cyllus moderner Dramen. Hedda Gabler.“ (Hedda Gabler: Fr. Helene Niecher als Golt.) Sonntag, 31., nachmittags 3/4 Uhr: „Alt-Heidelberg.“ abends 7 Uhr: „Das Leben ein Traum.“ Montag, 1. Juni, nachmittags 3/4 Uhr: „Der blinde Passagier.“ abends 7 Uhr: „Rachtagl.“

s. Paris, 24. Mai. Dr. Roux vom Institut Pasteur, der ein Mittel gefunden hat, das flüssige Serum gegen die Diphtheritis in Pastillenform zu verdichten, gab soeben eine Erklärung ab, die von ganz besonderer Wichtigkeit für alle Familien mit kleineren Kindern sein dürfte. Nach der Ansicht Roux wird man bei der Untersuchung eines durch flüssiges Serum kurirten Kindes unter zehnmal nur neunmal in seiner Kehle diphtheritische Bazillen finden, die vollständig lebendig sind, und das pflegt wochen-, ja manchmal monatelang anzudauern. Das Kind steet also seine Schulkameraden und Spielgefährten an, und es wird häufig die Ursache sich weit verbreitender Epidemien. Die Roux'schen Pastillen töten aber die Bazillen, so daß die oben erwähnte Gefahr einer Weiterverbreitung der Krankheit ausgeschlossen ist. Die Pastillen haben auch noch den Zweck, als Präventiv bei Erwachsenen und Kindern dort zu dienen, wo ein Familienmitglied an der Diphtheritis erkrankt ist, und wenn man sie jetzt ebenfalls an Stelle des flüssigen Serums benützt, so werden dadurch viele Unbequemlichkeiten vermieden, da sie sich so einfach anwenden lassen.

\* Verschiedene Mitteilungen. Eine „Beweinung Christi“ vom Meister des Hausbuches, einem bedeutenden und originellen mittelhiesigen Maler des 15. Jahrhunderts, ist zu dem Preis von 10 000 Mark aus Nachener Privatbesitz an die Königl. Gemäldegalerie in Dresden übergegangen.

Die Witwe des berühmten Malers Ludwig Schnorr von Karolsfelds ist hochbetagt, von der Gegenwart völlig vergessen, in Karlsruhe, wo sie seit Jahren in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, gestorben; sie war die erste Jsolde bei der Münchener Urausführung von Wagners „Tristan und Isolde“ (München, 10. Juni 1865). Ihren Gatten hat sie um beinahe 48 Jahre überlebt.

Durch zwei Jagdhunde vom Tode errettet wurde in Hannover ein Herr aus Kassel. Er wollte über die Fulda in einem Fährboot...

Bei Noisdorf bei Bonn wurde auf dem Bahnübergang ein Fuhrwerk vom Schnellzug erfasst und zertrümmert. Von zwei Knechten, die sich auf dem Wagen befanden und zur Seite geschleudert wurden, erlitt einer bedenkliche Verletzung.

Aus Leipzig, 22. Mai, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Als heute früh ein Dienstmädchen den Keller eines Grundstücks in der Registraße betrat, vernahm sie aus einem geschlossenen Koffer drinende menschliche Laute.

Ein reizendes Pröbchen amtlichen Stiles zeigt eine Tafel, welche am Fahrweg von Rüssen in Bayern nach dem bekannten Bad Faulenbach angebracht ist. Sie enthält nämlich folgende Aufschrift: „Nicht einlegen des Radschuhes ist bei Strafe verboten!“

Als Täter des in der Nacht zum 10. Mai d. J. an der Witwe Regina Lurz, geb. Schmitz, in Trier verübten Raubmordes sind ermittelt, aber noch flüchtig, der am 16. Januar 1878 in Köln geborene Reisende Joseph Gottesleben und Hausknecht Jakob Bollmer, geb. 2. November 1867.

Bäder, Kurorte.

Amstliche Schweiz. Meteorologische Station Davos.

Table with columns for Date, Temperature (Max, Min, Mean), Barometer, and Wind. Data for May 13-19, 1903.

Höchste Temperatur 17. Mai: 12,5° Celsius.

Amstliche Fremden-Statistik Davos.

Table showing foreign visitor statistics for Davos from May 9-15, 1903. Lists countries like Germany, England, Switzerland, etc.

Volkswirtschaftliches.

Genossenschaftswesen.

Cronberg, 25. Mai. Gestern fand dahier im Gasthause zum „Grünen Wald“ eine sehr stark besuchte Versammlung des diesigen Konsumvereins statt.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 22. Mai. Als vor etwa Jahresfrist der englische Kolonialsekretär die zu den Krönungsfeierlichkeiten in London versammelten Minister der Kolonien für seine Pläne eines Greater Britain, eines britischen Weltreiches, zu erwärmen versuchte, dessen Aufgabe zunächst in der Herstellung einer Zollunion der Kolonien mit dem Mutterland bestehen sollte, da fand er eigentlich bei niemand Gegenliebe.

die Ursachen des Rückgangs in dem Handel mit den Kolonien nicht im Zweifel; man wußte sehr genau, daß die deutsche Ausfuhr nur deshalb so große Fortschritte machen konnte, weil sich die deutschen Fabrikanten den Bedürfnissen und dem Geschmack der Bezugsländer nach jeder Richtung hin anzupassen wußten, was die englische Industrie nicht verstand oder auch nicht verstehen wollte.

Was die Börsentätigkeit in der Berichtswoche betrifft, so vollzog sich diese bei völliger Gleichgültigkeit der Spekulation und des Publikums, obwohl Nachrichten von Bedeutung in gutem wie in schlechtem Sinne vorlagen.

Hinsichtlich der Gestaltung der Kurse sind belangreiche Veränderungen nicht zu berichten. Auf dem Bankmarkt bröckeln die Preise täglich weiter ab, indessen kann ihnen nur eine nominelle Bedeutung beigelegt werden.

Kleine Finanzchronik. Vom Londoner Markt der Minenaktien wird berichtet, daß erste Minenhäuser beschlossen haben, den Markt gegen Angriffe der Baisseparaten zu schützen.

Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat. Das Syndikat ist mit den außenstehenden Zechen, wie die „Rh.-W.-Ztg.“ mitteilt, vor der Veröffentlichung des Entwurfs für den neuen Syndikatsvertrag in Unterhandlung getreten.

Aktiengesellschaft für Eisenindustrie und Brückenbau, vorm. Harkort in Duisburg. Wie wir aus dem Jahresbericht ersehen, hat das Walzwerk mit einem namhaften Verlust abgeschlossen und wird nunmehr als unrentabel aufgehoben.

Diskontermäßigung der Bank von England. Jetzt, wo man es am allerwenigsten mehr erwartete, hat die Bank von England die Diskontrate von 4 auf 3 1/2 Proz. herabgesetzt.

Serientürken. Wie der „F. Z.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, lehnte der Ministerrat die Propositionen von Sir Babington Smith betr. freiwilliger Erhöhung des Zinsfußes der Serientürken um 1/4 Proz. und die Gewährung eines Vorschusses von 1 Million Pfund ab.

Südafrikanische Minenaktien. Wie sich aus gemachten Gegenüberstellungen ergibt, ist der Kursstand der Minenaktien gegenwärtig um ungefähr 25 bis 30 Proz. niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Von der New-Yorker Baumwollbörse. Die Preisschwankungen an der Baumwollbörse sind in den letzten Tagen ganz außergewöhnliche gewesen. Der großen Hausse infolge der für die Baumwollpflanze so günstigen Witterung eine nicht minder scharfe Baisse folgte.

Vom amerikanischen Eisenmarkt. Wie dem „Ironmonger“ aus Philadelphia gemeldet wird, fängt der amerikanische Eisenmarkt an, Anzeichen von rascher Zersetzung zu geben. Roheisen sei zu gegenwärtigen Preisen in größeren Quantitäten unverkäuflich und die Fabrikanten fürchten, daß die Abnehmer die Kontrakte für die Lieferung auf das ganze Jahr 1903 nicht erfüllen werden.

5-proz. Brasilianische Staatsanleihe. Der Prospekt der bereits erwähnten Anleihe ist erschienen. Der Emissionspreis ist 90 Proz., wovon 5 Proz. bei der Zeichnung, 5 Proz. bei der Zuteilung und je 10 Proz. in acht verschiedenen Raten bis zum 28. Januar 1904 zahlbar sind.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges.

Die besten Pflanzkuchen backt man mit Dr. Keim's Blitzbackpulver gesetzl. geschützt. Zu haben in allen besseren Geschäften. 1465

Zarte, weiße Haut, schönen klaren Teint erhält man; Hautreinigende, Pusteln etc. bingegen verdrängen, wäscht man sich mit Doering's unübertrefflichen Guin'seife, die trotz ihrer ausgezeichneten Qualität für 40 Pfg. per Stück überall erhältlich ist. F 77

Ueber hervorragende Erfolge mit „Perdynamin“, einem vorzüglichem Nähr- und Kräftigungsmittel, welches von vielen hervorragenden Klinikern für Blutarmer, Bleichsüchtige, schwächliche Kinder, Magenranke, Reconvalensenten etc. etc. warm empfohlen wird, schreibt Herr Geh. Rath Prof. Dr. H. Fischer, Director des Krankenhauses in Rummelsburg bei Berlin, am 22. September 1902: „Ich habe das mir gütigst zur Verfügung gestellte „Perdynamin“ bei den Patienten und Kindern in Rummelsburg bei Berlin in den unter d. Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten mit gutem Erfolge gebraucht und kann das Mittel aufrichtig empfehlen.“

Hitz-Schirme, hochelegant, grünte Auswahl, jede Preislage. 1450 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und 1 Sonderbeilage. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Röhrbecht für die Anzeigen und Retraum: G. Debraun; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Frank & Marx Betten

erfordern beim Einkauf **unbegrenzte Vertrauen** und nur **durchaus gute Waaren** werden dasselbe rechtfertigen. Grösser, stets **zunehmender Umsatz** dürfte als sicherer Massstab dienen, dass unsere **Qualitäten und Preise** den **weitgehendsten Ansprüchen** gerecht werden.

## Personal-Betten

à Mk. 18.50, 27.—, 38.—, 44.—, 50.—

## Logir-Betten

à Mk. 45.—, 60.—, 75.—, 98.—, 110.—

## Herrschaftsbetten

à Mk. 100.—, 125.—, 145.—, 165.— bis Mk. 300.—

## Kinderbetten

15.50, 18.—, 24.—, 30.— bis 75 Mk

## Holzbettstellen

in Tannen und Nussbaum à Mk. 14.—, 18.—, 20.—, 26.—, 32.—, 42.—, 47.—, 50.—, 59.—, 70.—, 35.—

## Eisenbettstellen

in ca. 30 neuen Modellen à Mk. 7.—, 9.—, 11.—, 14.—, 18.—, 18.—, 20.—, 25.—, 32.—, 36.—, 44.—, 56.—, 66.—

## Sprungrahmen

in allen Systemen à Mk. 15.—, 20.—, 27.—, 30.—, 36.—

## Matratzen

in Welle, Seegras, Stroh, Rosshaar und Capoe à Mk. 4.—, 8.—, 12.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 110.—

## Oberbetten

à Mk. 7.50, 10.—, 13.50, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 32.—

## Kissen

à Mk. 1.75, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50 bis 12.— 1442

Bettfedern und Dauen } enorm bill.  
Bettdehle und Barchente }

Franco-Lieferung nach auswärts.

**Frank & Marx**  
Kirchgasse 43,  
Ecke Schulgasse.

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend **Mobiliar, Wertgegenstände und Baargeld** gegen

## Einbruch-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

zu versichern. Die Bedingungen sind **liberal und frei von Härten.**

Coupon-Police über	für Haushaltungen bis zum Werthe von	zahlen an Jahresprämie
Mk. 5,000	Mk. 10,000	Mk. 5.—
" 10,000	" 20,000	" 10.—
" 15,000	" 30,000	" 15.—

Prospecte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft:

Hauptagent **Adolf Pfannkuch**, Friedrichstrasse 30.  
Agent **Jul. Lehmann**, Hirschgraben 9.



## Ruder-Club Wiesbaden.

**Regelmässige Uebungsabende: Dienstags u. Freitags** am Bootshaus in Biebrich a. Rh. (an der Regastrasse).

**Monatsversammlung: Jeden 1. Donnerstag im Monat.** Anmeldungen sind zu richten unter Adresse des Clubs in das Clublokal **Hotel Nonnenhof**. F488



## Zimmer-Thüren

aus deutschem **Fichten- und Tannen-Holz.**

## Emil Funcke,

Holzbearbeitungs-Fabrik.  
Lager: Frankfurt a. M., Nebenau 15.



(P. A. 1521 87) F 128

## Räumungs-Verkauf

mit 10 bis 20 % Rabatt.

**E. L. Specht & Cie.,** Inh. Conrad Beder,  
Wilhelmstraße 2a. 1227

## Grosser Fortschritt

bietet die sicherste Gewähr für **Gute Leistungen.**

**Kaiser's Kaffee-Geschäft** hat sich in verhältnissmässig kurzer Zeit aus kleinen Anfängen zum **grössten Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands** in direktem Verkehr mit den Consumanten und zum **grössten Kaffee-Rösterei-Betrieb Europas** aufgeschwungen. Ueber **750** durch ganz Deutschland verbreitete

**750 Verkaufsfilialen und mehrere 100 Niederlagen**

vermitteln dem Publikum den Bezug des anerkannt

**besten und billigsten Kaffees.**

Die in **eigener Fabrik** hergestellten

**Chocoladen, Cacaos und Backwaaren**

zeichnen sich aus durch Wohlgeschmack und Güte, während die aus direktem Import zum Verkauf gebrachten

**Thees neuester Ernte**

von keinen anderen übertroffen werden. 1465

## Kaiser's Kaffee-Geschäft,

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Consumanten.

Verkaufsfilialen:

Kirchgasse 19, Langgasse 31.  
Marktstrasse 13, Weilritzstrasse 21,  
Nerostrasse 14.

## Kaiser-Panorama.



**Jede Woche zwei neue Reisen.**  
Ausgestellt vom 24. bis 30. Mai:  
Serie I: **Petersburg** mit den Schlössern Peterhof und Zarskoje Selo.  
Serie II: **Besichtigung der Ocean-Dampfer** von Cuxhaven-Hamburg.  
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.  
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf. Abonnement.

## Walhalla-Restaurant.

Täglich abends 8 Uhr:

## Grosses Konzert der Original Ungarischen Zigeuner-Kapelle,

unter Leitung des Primas Bitto Gabor Pista.  
Eintritt an Wochentagen frei.  
Sonntags pro Person 30 Pf.

**Recher und billiger Möbelverkauf.**  
Drei hochf. Salongarn., sowie ein. Divans, Ruheb. u. Wicken-Bühnen, D. u. D. Schreibtische, 8 compl. engl. Schloß-Wir., u. Sub. v. 880 Mk., sowie ein. Spiegel- u. Kleiderchränke, Verticowd, Spiegel, Wascht. m. Quer- u. Aufsicht-Toilette in all. Brill. Große Ausm. in Stühlen u. Küchen-einricht. Zahlungef. Freilen wird Theilhabl. gem.  
**Ant. Maurer, Möbelreiner, Sedanplatz 7.**  
300 Arbeiter-Hosen, früher 3.50, jetzt nur 1.80, zu bef. Rehrstrasse 11, 1 St.

Den besten Fussbodenanstrich erhalten Sie mit

## Tauber's „Nassovia“ Bernstein-Glanzlack-Farben.

(Marke ges. geschützt.)  
Aus denkbar bestem Material hergestellt!  
**Hochglänzend! Klebefrei!**  
**Einfach in der Verwendung!**  
Ihrer leichten Streichbarkeit, schnellem Trocknen, sowie ihrer ausserordentlichen Haltbarkeit als das beste, dauerhafteste und deshalb verhältnissmässig billigste Anstrichmaterial für Fussböden, Küchen-, Haus- und Gartenmöbel alleseitig anerkannt u. anderen Fabrikaten vorgezogen.

Jede Hausfrau kann den Anstrich ohne Störung im Haushalt bequem selbst herstellen lassen und wird Tauber's „Nassovia“ Bernstein-Glanzlackfarben nach einmaligem Gebrauch dauernd verwenden. In allen Nüancen vorrätig.  
Preis der **1-Ko.-Patentdose** für 16 □-m. ausreicend, **Mk. 1.70.**  
Bei Abnahme v. **10 Dosen** Mk. **1.60** p. Dose. **Oelfarben**, zum Gebrauch fertig, in allen Nüancen. In einigen Stunden trocknend ohne nachzukleben.

**Leinöl, Leinölarbeit, Terpentinöl, sicativ, Möbel- und Metalllacke, Präpariertes Fussbodenöl** für abgelaufene Fussböden, Treppen und Parket etc. vorzüglich geeignet. Rasch trocknend und nicht nachklebend. Liter Mk. 1.—.  
 **Pinsel** in grösster Auswahl.

## Ia Parquet- u. Linoleumwachs.

**weiss u. gelb. Sehr ausgiebig!**  
Conservirt das Holz und schützt das Linoleum vor dem Bräunigwerden.  
Bei leichter Behandlung und geringer Anstrengung **haben dauerhaften stehenden Glanz** gebend.  
Preis per Dose **Mk. —.80 Pf.** und **Mk. 1. Ia Stahlspäne.**  
1/2 Packet 25 Pf., 1/4 Packet 45 Pf.

## Porzellan-Emaille-Lack,

empfehlenswerther als weisse Oelfarbe. Als sauberer u. dauerhafter Anstrich für Küchen, Badezimmer, Krankenhäuser und Closets bevorzugt. Kilo **Mk. 1.70.**

**Möbel-Reinigungs- und Schnell-Politur** beseitigt bei blind gewordenen Möbeln Schmutz und Oelanschlag leicht und schnell und erzeugt einen **dauernden Glanz.** Preis pro Flasche **25 und 50 Pf.**  
**Feinste Hochglanz-Bronzen** in allen Farben. Beizen. 812

„Nassovia“ Drogerie

**Chr. Tauber,**  
Kirchgasse 6. Telephone 717.

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager,** Kirchgasse 46.

Montag, den 25., Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27. d. M.,

# Ausnahme-Tage

für

Damen- | Herren- | Herren-  
Wäsche | Wäsche | Cravatten

Wir gewähren an diesen Tagen auf obige Artikel einen Extra-Rabatt von

➔ **10%** ➔

## S. Blumenthal & Comp.

1463

# 20 Procent Rabatt

gewähren wir bis Pfingsten auf sämtliche **Frühjahrs-Confection**, wie:

Wollene Strassen-Costumes, Costume-Röcke,  
Blousen in Wolle u. Seide, Unterröcke, wollene Morgenröcke.

## 10% Rabatt

auf: Wasch-Costumes und Costume-Röcke in weiss  
Piqué, Satin, sowie farbig Leinen, Blousen in Mull, Satin und  
Kattun, Wasch-Morgenröcke, Matinéés.

**S. Guttmann & Co.,**  
Webergasse 8.

1476



**Continental**

Bester **PNEUMATIC**  
für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover.

(Bwg. 348) F 125

## Total-Ausverkauf.

Herren-Hüte, Mützen, Schirme,  
Stöcke zu erheblich billigen Preisen zu  
verkaufen F 242

Marktstraße 19a, Ecke Grabenstr.  
Der Konsumverwalter.

100 Durschen-Hosen in allen Größen  
zu 1.50 Marktlänge 11, 1 St.

## Sonnenheimer Spargel,

täglich frisch, Versandt nach auswärts, Verpackung  
gratis, bei **Chr. Knapp**, Sedanplatz 7,  
Schiersteinerstraße 22.



## Handschuhe,

selbstverfertigte, von gutem, weichem  
und dehnbarem Leder in größter Aus-  
wahl. **Garantie** für jedes Paar.  
Ferner empfehle selbstverfert. **Sofen-**  
**träger, Hüte und Strohhüte** für Herren,  
Knaben u. Kinder, **Regen- und Sonnenschirme**  
für Damen und Herren, **Cravatten, Kragen**  
**und Manschetten, Portemonnaies** u. in  
extra billigen Preisen. 1279  
**Witz Strensch**, Kirchg. 27, neben Ronnenhof.

## Im Zweifel

Ist man oftmals darüber, wenn es sich  
um **Regelung einer wirtschaft-**  
**lichen Frage** handelt, wie wohl am  
besten dieser Zweck zu erreichen wäre,  
sei es, dass es sich um Erwerbung oder  
Veräußerung, Pachtung oder Verpachtung  
eines Landgutes, Grundstückes, Geschäfts-  
oder Wohnhauses, Aufnahme oder Aus-  
leihe eines Capitals, einer Hypothek,  
Verkauf oder Erwerbung von seltenen  
Gegenständen, Sammlungen, etc., Kauf  
oder Verkauf eines rentablen Geschäftes,  
Institutes, Fachschule etc. etc. oder Be-  
telligung an einem solchen Unternehmen  
handelt. In allen diesen und ähnlichen  
Fällen führt die Annonce am sichersten  
und raschesten zum Ziele und wende man  
sich behufs Besorgung einer solchen An-  
zeige und die für jeden besonderen Fall  
bestgeeignete Zeitung an die Annoncen-  
Expedition v. **G. L. Daube & Co.,**  
**Frankfurt a. M.**, welche discret und  
prompt alles Weitere erledigt.

(Man.-No. F. 19596) F14

## Pariser Damen-Schneider, auch Herren-Schneider,

empfiehlt sich den geehrten Damen zur An-  
fertigung von Costümen, Jaquets, Mänteln,  
Pelz, Pelzinnen, Umänderung nach neuester  
Fantasie-Mode, Reinigen, Bügeln, Alles bei  
reeller und billigster Bedienung.

**S. Kannarik,**  
Mauergasse 15. 3.

**Hermann H. Schunka,**  
Tapezierer und Decorateur,  
Wiesbaden,  
Steingasse 35, Ecke Röderstraße.

**Strohhüte** u. 5 Stk. an in allen Größen  
vorhandig. Telefon 2823  
**Philipp Lauth**, Icht Wismarstraße 33.

Versandt nach auswärts.

Neustadt's Special-Genre Mk. 10.<sup>50</sup>

für Damen und Herren in Chevreaux, Boxcalf etc.

**Neustadt's Schuhwarenhaus,**  
Wiesbaden, Langgasse 9,  
und Berlin W., Potsdamerstrasse 46.



Bequem. Elegant. Haltbar. Leicht.

**Vollkommenste Fussbekleidung**

von Mk. 15.—

Jede moderne Farbe: Schwarz, Roth, Braun, Grau, Weiss.

Jede moderne Form: Spitz, Schlank, Rund, Breit, Extra-Breit.

Illustr. Catalog gratis.

Wegen Ersparniss der hohen Unkosten bin ich in der Lage, sämtliche Herren- u. Knaben-Garderoben zu staunend billigen Preisen abzugeben und empfehle:

**Moden-Herren-Anzüge von Mk. 8.— an.**

Wasch-Anzüge	von Mk. 2.— an.	Herren-Paletots	von Mk. 7.— an.
Elegante Hosen	3.—	Arbeits-hosen	1.80
Waschjoppen	—,90	Leibhöschen	—,80

Grosse Auswahl in Knaben-Anzügen von Mk. 2.— an.

**C. W. Deuster,**  
Oranienstrasse 12. Inh. Fr. Haarstick Wwe., Oranienstrasse 12. 1423  
Telephon 2327.

**Eisschränke**  
in jeder Grösse und Ausführung.

**Speisenschränke,**  
ein- und zweithürig, ganz aus Metall.

**Eismaschinen.**  
„White Mountain“

Ist die beste Eismaschine, denn sie ist die einzige, deren Rührwerk eine dreifache Bewegung besitzt und dadurch den Gefrierprozess um das Doppelte beschleunigt, sowie Gefrorenes von höchster Vollkommenheit erzeugt.

Telephon 213. **L. D. Jung,** Kirchgasse 47,  
Special-Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

**Als besonders billig**  
empfehle:

Damen-Blusen, Waschstoff, 1.—, 1.25, 1.50, 2.— Mk.  
Damen-Blusen, Fantasiestoff, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— Mk.  
Damen-Blusen, reine Wolle, 4.50, 5.—, 6.— Mk.  
Damen-Blusen, hochaparte Neuheiten, 7.50, 8.— Mk.  
Unterröcke, Waschstoff, à 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk.  
Unterröcke, Alpaca, reich garniert, 3.50, 4.— Mk.  
Unterröcke, Moirée, unverwähllich, 5.—, 6.—, 7.— Mk.  
Unterröcke, weiß Batist, mit Valenciennes-Spitzen reich garniert, 3.50, 4.—, 5.—, 6.— Mk.  
Unterröcke für Kinder in allen Größen.  
Damen-Senden, Beinkleider, in bester Verarbeitung zu billigen Preisen.  
Fertige Wäsche für Kinder in großer Auswahl.  
Strümpfe für Kinder, schwarz und farbig.  
Söckchen für Kinder, reizende Neuheiten, à 20, 25, 30, 40, 50 Pf.  
Strümpfe für Damen von 25, 30, 40, 50 Pf. bis 2.— Mk.  
Socken für Herren à 10, 15, 20, 30, 50, 75 Pf.  
Taschentücher, gefäunt u. handgestickt, p. Stück 20 Pf.

**Simon Meyer,**  
14 Langgasse 14. — 22 Wellstr. 22. 1422

**Neuheiten in Stroh Hüten**  
für Herren und Knaben,  
sowie  
Filzhüte, Mützen und Schirme  
empfehle zu aussergewöhnlich billigen Preisen

**Franz Schwerdtfeger,**  
12 Faulbrunnenstrasse 12, im „Pian“.  
Geben einen Posten Ländersitz sehr billig ab. 1499

**O. Spielberg, Marktstrasse 23.**  
Elegante solide 1489  
**Damen- und Herrenstiefel,**  
Spezialität: Mk. 10.50.  
System: Handarbeit in Lack.  
Chevreaux- und Box calf-Leder Mk. 13.50.  
Garantie für jedes Paar.  
Kinderstiefel von Mk. 1.— an.  
Haus-, Promenade- und Gesellschaftsschuhe billigst.

**J. Hohlwein,**  
Herd- und Ofen-Fabrik,  
Helenenstrasse 23. 1499  
Geschäftsgründung 1861. Telefon No. 2098.



**Kochherde** eigener Construction,  
für Hotel- und Privatküchen, in einfacher, sowie in hochfeiner Ausführung.  
Kohlen- und Gas-combinirte Herde mit Back- und Bratöfen, stets im Betrieb anzusehen.  
Keine Handelswaare, grösste Dauerhaftigkeit, jede Garantie, mässige Preise.  
Wurnbach'sche Dauerbrandöfen in grösster Auswahl.  
Bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt. 1871

# Knaben-Anzüge.

Chice schöne Sachen. **Reisige Auswahl.** Specialität Schulanzüge.

**Knabenhosen** in allen Grössen. **Carl Meilinger,** Ecke Ellenbogen- und Nengasse. (Telephon 2481.)